

Q. N. 347,  
10.

X 187 6397

II i  
1468





Der  
**Z**euflische **D**reyzanck/

Das ist  
**D R E Y**  
Vom Zeuffel entsprungene und der heutigen  
Welt auffgedrungene

- S**  
als
- I. Das leichtfertige **Simuliren/**
  - II. Das lüderliche **Schrauben/**
  - III. und lästerliche **Schmähen/**

So der heutigen Welt als ein hoher

**Staats-Miß**  
eingebildet/

Hie aber dem **Teutsch-gesinneten Leser**  
durch bewegliche Reden und Gleichnisse ver-  
leidet wird

von  
**M. J. G. S.**

---

Dresden/ in Verlegung Martin Gabriel Hübners  
Gedruckt durch Melchior Bergens/ Churf. Sächs. Hoff- Buchdr. seel.  
nachgelassene Wittbe und Erben. 1678.



1722  
BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

1722  
BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SALLE)

M. J. C. S.  
BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA



7

Meinen  
Dreyen /  
Nächst **W V D** und dem Lan-  
des-Vater /  
treuen

**V**äter:

Meinen

X 2

Dem



Dem  
Wohl= Ehrenwürdigen / Groß=acht=  
bahren und Wohlgelahrten

Herrn

M. Christian Glemien/

Wohlverordneten und treusleißigen Pfar=  
Pfarrer in Kadeburg / zu Beerwalda und Ber=  
bisdorff / wie auch der Sarnischen Inspection wohl=  
verdienten Adjuncto/

Meinem Hochgeehrtesten Herrn / sonder=  
bahren / vertrautem Freunde und herzlich ge=  
liebten Beicht=Vater.

Dem

Dem  
Wohl = Ehrenwürdigen / Voracht=  
bahrn und Wohlgelahrten

Herrn

Elia Braunsdorfen /

Wohlverordneten / treusleißigen Di-  
acono in Köthau ꝛc.

Meinem sonders viel-gehrten Herrn /  
geneigtem Bönner und vormahls treu-gewese-  
nen Informatori /

X 3

Und



Und dem  
Wohl-Ehrenvesten/Achtbahrn und  
Nahm-hafften

Herrn

**Johann Schiebeln/**

Churprinzl. Sächsl. wohlbestalten Za-  
fel- und Küst-Kammer Bedienten/

Meinem Hertz-vielgeliebtem leiblichem

**Vater/**

Wünd=



Wünsche ich  
von dem  
Dreheinigen und treu-  
meinenden

**M. G. S. S.** /

Beständige Leibes- und Seelen-Ge-  
sundheit / Herz-vergnügende Glückseligkeit / und  
der immertwährenden Huld unsers Gottes  
reiche Freygebigkeit /

Damit Sie das Gute des Herrn noch  
lange sehen im Lande der Lebendigen!

Dero treu-verbundener  
und  
Danckschuldiger

**M. G. S. S.**

XX

Hoch-



Hochzuehrende Herren/2c.

**D**as der Undanck das schändlichste La-  
ster von der Welt sey/ wird auch wohl  
ein Ungelehrter zulassen/ in Erwe-  
gung / daß nichts die Menschlichen  
Herzen so sehere kräncke/ als wenn sie sehen müs-  
sen/daß nicht allein alle ihre Wohlthaten verge-  
bens gewesen/sondern auch noch überdiß mit un-  
danckbahren Unthaten und leichtfertiger Ungele-  
genheit vielmahls bezahlet werden. So schänd-  
lich aber dieses Laster ist/so allgemein ist es. Und  
ist zu verwundern/ daß Unsere polite / höffliche  
und gelehrte Zeiten diese Unholdin so lange und  
so gerne ingemein hegen und tulden. Haben die  
Balcken heutiges Tages eine ziemliche Zeit  
schwer und überschwer getragen / so müssen sie  
endlich ins Feuer; Hat ein Schatten- und Frucht-  
reicher Baum des Epheu Wachsthum befödert/  
so mag er sich immer seines Safftes verzeihen;  
Hat ein Anmuth-voller Blumen-Topff/ nechst  
der Zimmer-Zierde/den Geruch eine feine Weile  
ergözet/so muß er endlich zum Fenster hinaus:  
Ich wil sagen/daß die Leute/wenn sie den Nutzen  
oder die Ergözung weg haben/gemeiniglich nicht  
mehr dran dencken/geschweige daß sie dancketen.  
Da hat man das Sieb mit Wasser gefüllet und  
in

in Staub geschrieben. Allein die Straffe bleibt/wie bey allen Fastern/also auch hier nicht aus. Syrach hat solchen Leuten schon vorlängst das Prognosticon gestellet/wenn er saget: Den bösen Buben/die nicht dancken für die Wohlthat/wirds nicht wohl gehen! (cap. XII, 3.) Darbey wirds wohl bleiben. Doch wäre es nicht gut/das alle und iede mit diesem mehr als bestialischen Laster behaftet wären; sondern man findet ja noch immer hin und wieder etliche wenige/so ihre Danckbarkeit an Tag zugeben/sich äussersten Fleisses bemühen / und zwar auff vielerley Weise. Unter andern auch sonderlich mit Zueignungs-Schriefften. Darunter auch ich/mit Ihrer Genehmhaltung/meine Wenigkeit zehle. Die bemühet sich aniko / mit gegenwärtigen pappiernen Geschäncken (in Ermanglung goldner) ihre Schuldigkeit einiger massen abzustatten/nechst reifflicher Erwegung/das der Undanck (ja alles Ubel) von dem Hause des undanckbahren Kindes nicht weichen soll. Der Vater-Nahme hat sie zweyerley erinnert: Ihrer seits treuer Auffrichtigkeit / und auff meiner / schuldiger Danckbarkeit. Zene hat sie hiermit etlicher massen erheben/und diese willig erlegen wollen. Die vielfältigen Gutthaten/so sie unwürdig genossen/

)( ( 2

ent=



entzweifeln sie der geneigten Annehmung halber. Welche abzudienen kein Zeit / noch Orth mich vergessen machen soll! Das Gute / so Sie an mir gethan haben / kan ich zwar nicht vergelten: Doch werden SIE auch diese Danckbezeugung nicht verschmähen. Ein Vater ist vergnügt / wenn ihn sein liebes Kind mit seinen kleinen Vermögen umfänget / ob es ihn gleich nicht ganz umbfassen kan. Ja er blicket es mit freundlichen Augen an / wenn es auch gleich nur den Saum seines Kleides ergreifet und an den zarten Mund drucket. Freylich! nehmen wohlwollende und gute Herzen immer den guten Willen vor die That an / zumahl / wenn sie ver sichert seyn / daß man gerne was bessers und ein mehrers gäbe / wenn es in Vermögen wäre.

Demnach werden meine liebwehrteste Herren / nicht übel deuten / daß ich Ihnen eben diese schlechte und wiedrige Materie habe zueignen wollen. Sie vergönnen / daß die Schändlichkeit der hierinnen perstringirten Laster durch Ihre niemahls satt geprießne Eut seligkeit und teutsche Aufrichtigkeit desto besser hervor dunckeln möge / und auch IHR Candor durch diese schwarze Mackeln gebührend scheinbar

bahr werde. Weil ich das bekandte Axioma: Contraria juxta se posita magis elucescunt! hiermit habe practiciren wollen/hat sich niemand besser hierzu/ als SJE geschicket.

Athenagoras ist Bona Mens (das gute Gemütthe) wegen seiner auffrichtigen Treuherzigkeit genennet worden/wie Svidas meldet. Ja es ist ihm gar ein Altar mit der Überschriffte des guten Gemüths und der Wahrheit gesezet worden/wie beyh Meliano (H. V. 8, 19) zu lesen stehet. Dich/mein theuerster Klemm/wolte ich so/mit bessern Fuge/nennen/wenn Du nicht schon bey allen/die Deine Freundlichkeit und wunderswürdige Auffrichtigkeit/kennen und erkennen/den Nahmen führest. Mehr will ich hier nicht melden/damit nicht eine neidische Zunge mich einer Heuchelen beschuldige. Du weisst doch schon/du wehrter Mann! wie wir beyde mit einander stehen.

Ihn/mein wehrtester Braunsdorff/hat sein exemplarisch Leben schon vorlängst von solchen Welt-Possen abgesondert. Er hat sein Symbolum: Schlecht und Recht: mehr als einmahl wahr gemacht. Noch biß dato ergözet sich meine Seele an seiner rühmlichen und gänzlichen Abscheu an den lüderlichen Welt-Discursen und geschmünckten Prahlereyen. Der Himmel vergelte JHM die Treue an mir erwiesen und die guten Lehren/so er meiner Jugend eingepflancket!

Endlich weiß ich am allerbesten/das Er/ geliebter Vater! ein abgesagter Feind aller Falschheit ist/ ob

Er gleich dem Hofe bedienet lebet. Sein Nahmens-  
nachahmender Wahl-Spruch: Idem Semper! oder:  
Immer So! weist auch/das Er des Polypi Art ver-  
fluche. Mehr mögen andere sagen.

Ich habe dieses wenige nur darumb öffentlich er-  
wähnet/damit ein Frembder nicht meynen möge / ich  
hätte der Sonnen ein Licht anzünden/und Wasser in  
die Elbe tragen/das ist/IHRE Redligkeit hiermit be-  
lehren wollen; Nein! das sey ferne/ so ferne derglei-  
chen Gedancken iederzeit von meinem Herzen gewesen.  
Ich habe bloß (wie gedacht) meine Danckbarkeit dar-  
mit entdecken wollen / indessen in IHRER großgün-  
stige Willkühr stellende/ob SIE dieses schlechte/ ein-  
gen bekandten Personen/so dergleichen Erinnerungen  
bedürffen möchten/recommendiren wollen.

Schließlichen befehle ich Sie ingesambt / nebenst  
Ihren geehrten FAMILIEN In Gottes Schutz / ver-  
bleibende/Zeit meines Lebens/

Meiner hochzuehrenden und liebwehrtesten  
Herren ꝛ.

Dab. Moritzburg am  
I. Septemb. 1677.

In Gehorsam Stehender und  
Dienst-schuldigster

M. J. G. S.

Drey

Drey  
 vom Teuffel  
**entsprungene**  
 und  
 der heutigen Welt  
**auffgedrungene**



**S**imuliren /  
**S**chrauben /  
**S**chmähen.

OLIM



OLIM NON SIC!

211







An  
den Teutschen / und nach  
Standes-Sebühr  
Hochgeehrten Leser.



Siel haben sonder- und wunder-  
bahre Geheimnisse in den Zahlen und  
Ziffern gesucht. Vor allen andern a-  
ber ist die dritte Zahl bey manchem in  
weitläufige Betrachtung gezogen wor-  
den / so gar / daß uns wohl ganze Bücher  
davon geschrieben / vor Augen liegen. Da hat alles / was  
nur ein wenig / nach der dritten Zahl geschmecket / müssen  
aufgesetzt werden. Es hat geheissen: I. mahl I. ist I. Das  
sind drey Zahlen / und doch nur eins; Also in der Gottheit  
sind 3. Persohnen und doch nur I. Gott. Aller guten Din-  
ge müssen 3. seyn. Tres faciunt Collegium, oder Drey  
machen eine Gesellschaft / u. s. f. und kan man hiervon ein  
mehrers in des seel. Harßdorffers III. Haupt-Theil der  
Erquick-Stunden am 86. und folgenden Blättern nachles-  
sen. Nun ist es nicht ohne; Es werden uns in N. Schrift  
unterschiedliche merckwürdige / Geheimniß-reiche und zur  
Seeligkeit dienende Sachen in und mit dieser Zahl vorgestel-  
let und eingebunden. Auch in gemeinem Leben giebet es  
viel nügliche Dinge und erbauliche Regeln und Anmerckun-  
gen/

in



gen / die man sich bey dieser Zahl einbilden kan. Wir wol-  
len dem geneigten Leser aus vielen nur mit etlichen aufwar-  
ten / so uns igo einfallen werden / hoffende / es werde ihm nicht  
entgegen seyn.

Drey Dinge sind / daran Gott einen hohen Wohlgefallen  
hat: An Aufrichtigkeit / an Sanftmuth und an Frey-  
gebigkeit.

Drey Dinge zeugen von des Menschen Herz: Das An-  
gesicht / der Habit und die Reden.

Drey Dinge soll man nicht richten: Was Gott thut /  
was wir nicht recht wissen / und was uns nicht angehet.

Drey Dinge sind wunderbarlich / und doch warhafftig: Die  
grösten Prahler sind die kargsten Leute / ( *experto crede  
Ruperto!* ) die schönsten Jungfern sind die unkeuschesten Leu-  
te / und die ungeschlagenen Kinder sind die allerunseeligsten  
Leute.

Drey Dinge machen unsere Zeiten berühmt: Die Erfin-  
dung des See-Compasses / die Buch-druckerey und das Büch-  
sen-Pulver.

Drey Dinge recommendiren einen Schiffmann: Daß  
er arbeitsam oder activ sey / daß er arbeitsam oder vigilant  
sey / und daß er freundlich oder human sey.

Drey Dinge zieren ein Buch: Ein nettes Kupffer-Blat /  
ein sauberer Druck und ein weisses Pappier.

Drey Dinge machen einen Constabel vollkommen: Wenn  
er die Feld-Messer-Kunst wohl inne hat / wenn er in der Heb-  
und Wäg-Kunst erfahren und wenn er in allen Dingen für-  
sichtig ist.

Drey Dinge sind veracht / nemlich: Gewalt ohne Gü-  
te / Reichthum ohne Mildigkeit / und Armuth ohne Demuth.

Drey Dinge soll man fliehen: Frembde Lehr / fremb-  
des Guth und ein frembd Weib.

Drey

Drey Dinge sind unerträglich / nach jenes Meinung:  
Ein armer Edelmann/ein reicher Bauer und ein regier-süch-  
tiges Weib.

Von Drey Dingen ist nichts gutes zu hoffen: Von Ju-  
gend ohne Zucht und Furcht / Jungferstand ohne Scham-  
haftigkeit / und von Dienst-Volck ohne Treu.

Drey Dingen ist selten zu trauen: Einem frembden  
Hunde / einem geborgten Pferde / und einer waschhaftigen  
Frauen.

Drey Stücke sind bey Gott und Menschen verhasst:  
Wenn Geistliche weltlich; wenn Obrigkeit und gerichtliche  
Personen ungerecht und Tyrannisch / und wenn Eheleute  
Misstrauend und uneinig sind.

Dreyerley Vögel / sagte jener / gebe es: Luft-Vögel /  
Spott-Vögel und Galgen-Vögel. Unter denen die mit-  
telsten am gemeinsten; Der Fang aber stünde einig und  
alleine dem Plutoni zu.

An drey Stücken kan man eine grähmische Frau erkennen:  
Wenn sie dem Gesinde Ochsen-Arbeit und Zeißgen-Futter  
giebet; von allen Leuten übel redet / und allemahl erschrickt  
und pelfert / wenn jemand ihrem Herrn zuspricht.

Drey Dinge machen einen Discipel und iedweden Lehr-  
Schüler gelehrt: Viel fragen / das gefragte behalten / und  
das behaltene anwenden. Nach dem bekanten Vers:

Multa rogare, rogata tenere, retenta docere,

Hæc tria Discipulum faciunt superare Magistrum.

Drey Söhne des Ismaels soll sich der zugesellen / der  
einen bösen Nachbar / Herrn oder Ehegatten hat. Der er-  
ste hieß Misma / höre; der andere Duma / schweige; der  
dritte Masa / gedulde dich. Gen. XXV,  
14.

Drey Künste soll das Weibes-Volck in der Jugend ler-  
nen: Die Kunst zu schweigen / die Kunst wohl Hauszuhal-

ten / und die Kunst ihren zukünftigen Ehe-Herrn zu ehren.

Drey Dinge sind zu dieser Zeit sehr werth zu halten und nicht leicht von sich zu lassen: Ein treu-eifriger Prediger / ein treu-meinender Freund / und ein treu-fleißiger Diener.

Drey Dinge lobet man an einem Fürsten: Wenn er die Supplicationes gerne annimmt und selber durchlieset; wenn er die Besoldung zu rechter Zeit auszahlen läset / und die Lasten an grossen sowohl / als an den kleinen straffet.

Drey Dinge sind einem Jünglinge eine grosse Schande: Wenn er gerne oben an sitzt; wenn er immer mit dem Mausele fornen vor ist / und wenn er andere / sonderlich alte Leute / verachtet.

Drey Stücke gehören zu einem rechtschaffenen und erhörens-würdigem Gebeth: Wahre Christliche Andacht / gläubige Herzens-Seufzer / und eine Entschlagung aller fremden und weltlichen Gedanken.

Drey Dinge wünschet man sich nach seinem Tode: Ein ehrlich Begräbniß / einen guten Nach-Ruhm und danckbare Erben.

Drey Buchstaben (denn diese kommen auch vielfältig in Consideration;) schreiben die Præceptores im Pabstumb am Neuen-Jahrs-Tage an die Thüren / nemlich: C. M. B. und deuten damit auf die Rahmen der Heil. 3-Könige / die nach ihrer Einbildung / Caspar, Melchior und Balthasar geheissen. Wiewohl es jener Cappuciner-Mönch auff die Böhmischen Land-Herren gezogen / sagende: Sie wären Erbschmer / Rälzer und Bierbräuer. (a)

Drey Buchstaben verheren das Christenthum / nemlich S. H. N. als Heiß / Hoffart / Reid oder Lateinisch: Invidia, Avaritia, Superbia; nach dem Verß:

Si

(a). v. Albani Mönchs, Esel / pag. 177.

Sinon effet I A S, quilibet effet Christi Vas.

Drey F. brauchet der Pabst / seine Lehre fortzupflanzen und zu defendiren: Fulmen, Flumen, Fremitus, oder Ferrum, Flammam, Funem. (b) Kurz zusagen aus allen Elementen: Schwert / Strick / Gift und Feuer.

Drey merck- und behaltens-würdige G. der H. Geist / der Christliche Glaube und ein gut Gewissen. Das sind 3. gute Doctores, die einen lehren können / was recht oder unrecht. Wohl dem! der stets auf ihr Thun und Lassen mercket / und dessen Herz ein Behälter so lieber Gäste ist. An nichts kan man so leichtlich Schiffbruch oder Verlust leiden / als an diesen zen G. Drumb beflissigedich des Geheths / des Gehorsams und der Gedult.

Drey H. sind gemeiniglich der heutigen lüderlichen Welt Cavalliere Discurse: von Hunden / Hengsten / und (s. v.) Huren. Wiewohl die grossen Humpen / oder Sauff-Gläser und die drauf folgende Händel und Hahnrey- Woppereien auch nicht aussen bleiben. (c)

Drey R. als Rächen / Richten / Rühmen / wollen Gott allein geziemen.

Sonderlich aber sind die 3. S. in grossen Beruffe / und wird man sie auf vielerley Art beyammen finden. Wir wollen hier etliche beyfügen.

Drey Dinge soll man in der Kirchen unterlassen: Schlaffen / Schwachen und Stöhren.

Drey S. stehen Gott zu: Sorgen / Segnen / Seeligmachen. Jener vornehme Baumeister von Hanau hat einsmahls zu D. Schuppen gesaget: Wenn man in ein Haus komme / und wolle wissen / ob der Bauberr sich aufs bauen

A 3 ver-

(b) vid. M. J. G. S. erläuterten Bischoffs 1. Theil (in 4to, 1677 pag. 13. (c) v. KLEMM, in dem allerschöckl. und allertröstlichsten H. (in 4to. 1677. gedr.) lit. C. 2.

verstanden / so sollte man auf drey S. Achtung geben / wie nemlich die Stiegen / die Schorstein und die Secret angeleget seyn?

Jener gute Mann sagte / seiner Haus-Ehren Thun und Verrichten bestünde in drey S. Sauffen / Schmähen / Schmeissen. Denn wenn ihr der Wein in Leib / und der Zummel in Kopff kahn / so kahn ihr das lästerliche Lästern ins Maul und der Zuschlag in die Hände / und darauß auf dem Mann. Sind fürwahr drey beschwerliche S. gewesen!

Drey S. sind nützliche Thiere in der Haushaltung: Schafe / Schweine und Stutten / oder Schimmel.

Drey S. machen arm: Soldaten / Sauffen und Spielen.

Drey S. sind heut zu Tage die meiste Unterredung / wenn unsere Politici (auch wohl in der Kirche) zusammen kommen / als: Sauffen / Schlagen / Schiessen. Da erzehlen sie einander / wie der und der so wacker aushalten können; wie er bis auf den letzten Mann mitgesoffen / und dennoch nicht truncken worden zc. Oder / wie er sich nicht lange habe im Maule mahren lassen / sondern geschwinde mit der Fuchtel heraus gewesen u. s. f. oder aber sie reden von Büchsen / Pistolen zc. Da hat der einen Sperling im Fluge geschossen / ein anderer (bey dem angestellten Schiessen) einen Weit-Schuß gehabt / und was des geschossenen Wesens mehr ist / da wohl ofters das e mit dem i verwechselt und grobe unflätere y raus kömmt.

Nun hier bekommt der geehrte Leser auch drey sonderbare S. indem gegenwärtige Schrift das Simuliren / Schrauben und Schmähen auszumustern bedacht ist. Man war zwar immer willens / das vierte S. darzu zuthun / nemlich das Schneiden / oder Prahlen. Da mancher so feine gefüllte Lügen kan vorbringen / wie jener / der von einem Dresdnischen

schen Hoch-Fürstl. Beylager wieder in Hollstein anlangete und referirte/man hätte bey dem Feuerverck zweyhundert-centnerichte / Raggeten loß gelassen. (d) das heist ja / aus einem Karren einen Wagen / und aus einer Warke einen Berg gemacht und muß man sich wundern / das manches Menschen seine Zunge auf dem Schneider-Handwerck so gar aus gelernt / daß unter seinen Reden so viel wahre Worte gefunden werden / als ein Frosch Federn und ein Jude Haare in der flachen Hand hat. Allein darvon vielleicht zu einer andern Zeit. Iho bejammern wir nur / daß die obgedachten 3. S. in dieser ickigen Weltzeit so gar überaus gemein und practicabel worden! Man komme hin / wo man wolle / höret man nichts von Simuliren oder Schrauben / so wird doch das Schmähen / übel Nachreden / Lästern / Leute richten / Verachten &c. in vollem Klange da seyn. Der Teufel muß ick nichts thun / als Laster-Zungen schmieden und in die Welt austreuen. Es sind zwar diese Laster vor langer Zeit auch gewesen / aber lange nicht in solcher Menge und Ehre. Sie seyn nur zu Fusse gangen / ick aber sitzen sie alle zu Pferde und rennen in vollem Galloppe die Welt durch. Die Laster- und Lügen-Glocke hat zwar vor diesem auch geklungen / aber nicht so starck / wie ick. Damahls war es gleichsam nur gestürmet / ick aber gehet es in vollem Schwange und Klange. Ach! der bösen und verdeckten Zeiten! da man auch niemanden zur Rettung und Besserung erwecken kan! wie muß es doch kommen / daß der heutigen Welt die Zeit so gar zu lang wird / und sie öfters über Lang-Weil klaget / da doch die Zeit so kurz angerannt / daß unversehens der erste oder andere jüngste Tag komme und uns aus der Zeit in die Ewigkeit führe? Denn wenn man sie etwan anredet / warumb sie den ihren Nächsten richten / schrauben &c. so sagen solche Leute

(d) v. Rists aller Edelst. Leben / pag. 208.

gemeiniglich: Wir müssen ja eine Zeitvertreibung haben / die Weile würde uns ja sonst zu lang. Eine schöne Zeitverkürzung! Höre doch / wenn du so viel Zeit übrig hast / warum gehst du denn nicht fleissiger in die Kirche und Bethstunden / warum liesest du denn nicht in der Bibel oder in einem andern guten Buche? Ich bin versichert / wenn einer Fähigkeit und Sprache zu dir: Komm / wir wollen in die und die Predigt gehen / wir wollen den Kranken besuchen / wir wollen etwas aus Gottes Wort reden &c. Du würdest sagen / du hättest ich nicht Zeit: Das Ding könne wohl Anstand haben. Ist das aber nicht zu erbarmen! Wenn was vorfällt / das zur Augen-Lust / Fleisches-Lust und hoffärtigen Leben bequem ist / O da haben wir Zeit genug / wenn auch gleich noch so viel zuthun wäre. Wenn aber ein treuer Paulus von der Gerechtigkeit / und von der Keuschheit / und vom zukünftigen Gerichte anfängt zu reden / da erschrickt ein solcher unglückseliger Welt-Felix wohl gar / und sagt: Gehe hin auf diß mahl / wenn ich gelegene Zeit habe / will ich dir lassen ruffen. Du alberner Mensch! meinst du / daß die Zeit der Heimsuchung auf dich warten wird / biß dir gelegen ist? Iso / da es noch Heute heisset / sich gebessert! Denn nach diesem wird die Zeit / und also auch die Besserung aus seyn / und wohl gar eine ewige Lang-Weil folgen. Jener König in Franckreich / mit Nahmen Henricus / hatte sein Leben also eingetheilet: Acht Stunden laß und studirte er: Acht Stunden wartete er des Leibes und der Regierung ab: Acht Stunden betete er. Hielte er Tafel / so hatte er drey Teller vor sich stehen. Auf dem ersten lag ein Crucifix / mit der Beschrift:

**CIBUS CORDIS.**

Die Herzens oder Seelen-Speise. Auf dem andern ein Buch mit den Worten:

**CIBUS**

AA. XXIV,  
25.



## CIBUS MENTIS.

Die Gemüths-Speise. Anzudeuten / daß er seine Gemüths-Lust mit Lesung guter Bücher sättigte. Auf dem dritten ein Brod / mit der Umb-schrift:

## CIBUS VENTRIS.

Die Leibes-Speise. Über dem Tische hieng eine Lerche in ihrem Gebauer / daran die Worte stunden:

## COELUM CANE, TERRAM TACE!

Das ist: Singe von Himmlischen und schweige von irdischen Dingen. An stat der Uhr brauchte er ein Licht / so Tag und Nacht brennete und die Stunden an gewissen darum gezogenen Strichen bemerkete. (e) Das mag eine vertriebene Lang-Weil heißen! Und wer auf solche Art (mit Lesen / Bethen / guten Gedancken / seiner Berufs- Arbeit) seine Zeit zubringet / und zwar mit rechten Ernst / ohne alle heuchlerische Scheinheiligkeit / der wird gewißlich über lange Weile nicht klagen dürfen.

Allein / wo gerathe ich hin? Es wird ja der geneigte Leser ein mehrers hiervon in dem Tractate selber zusehen bekommen. Weil ich aber weiß / daß Er auf meiner Seite ist / als werde ich ihn hier noch ein wenig aufhalten / ehe er zum Wercke selber schreitet. Es ist zu behauren / daß die alteutsche redliche Aufrichtigkeit / so gar untergangen / daß man überall nichts als lauter Falschheit findet. Noch mehr aber / daß sie fast von allen / wo sie etwan hin und her noch anzutreffen / vor ein Laster / und hingegen das betrügliche Verstellen vor eine Tugend gehalten wird. Lach mich an / und gieb mich hin / das ist iht aller Welt ihr Sinn / ja ihr ganzes Studium. Jener Hoff-Mann sagte: Wir Hoff-Leute nehmen vielmahls einander bey der Hand / nicht aus Affection; sondern mit heimlichen Bündschen / daß sie der andere gar

B

nicht

(e) v. Henels Kindermannischer Redner p. 598. 599.

nicht am Leibe hätte. (f) Solte man solche Leute nicht den Schwänen vergleichen / die von aussen sehr schön weiß anzusehen; inwendig aber schwarzes Fleisch haben? Solte man sie nicht den gemahlten Feuer-Rädern vergleichen / die von aussen ein schön Gemähde zeigen / und inwendig Pulver / Schwefel und Kohlen in sich halten? Ach! freylich sind sie die getünchten Gräber / darinnen der alte Schalck lieget / und auf 1000. Finten und ausfahrende Feuer dencket / obs gleich vō aussen noch so heilig anzusehen. Sie sind die Raken / die (nach dem Sprichwort) fornen lecken / und hinten fragen. Sie leben nach der Französische Sprache / da man anders liest / als man schreibt. Sie haben gezuckerte Zungen und gepfefferte Herzen; Sie seyn wie die übel gestellten und unrichtigen Uhren / die anders schlagen / als sie weisen. Sie deuten auf Eins / und dencken auf Zwen. **Wer kan denn seelig werden!** riefen dort die Zuhörer Christi aus / als Er den Reichen eine harte Lektion gegeben. Will man hier nicht dieses / so kan man doch so ausruffen: **Wer kan denn hier einen treuen Freund erlangen!** Es ist keine geringe Alibertät / daß die Leute heutiges Tages meynen / sie seyn die besten Freunde / ob sie gleich zuweilen simulirten / einander schraubten oder übel nachredeten: Das nähmen sie nicht so genau. **O ihr Erg-Narren!** Diese drey Schandthaten heben alle beständige und teutsche Freundschaft auf. Nimmermehr kan unter solchen Leuten eine herzliche und noth-feste Freundschaft seyn / und wenn es der Pabst zu Rom bejahete / so gläubete ichs ihm nicht. Ein treuer Freund (gebt Achtung drauff) muß Fremüthig seyn / daß er / wann er was unanständiges an mir siehet / selbiges straffe / doch mit sanftmüthigen Worten / und im Abwesen

(f) B. D. Kundtm. in Tractatu: Wir haben einen Gott &c.  
(in 12.)

Luc. XII,  
26

wesen anderer. Er muß aufrichtig seyn: nicht das und jenes mir vorschneiden / und mich hinter das Licht führen / sondern gleich zu sagen zc. Er muß unverdrossen seyn im Besprechen / und mit Rath und That an die Hand gehen. Er muß nachhaltig seyn / daß man sich seiner nicht schämen darff. Er muß demüthig seyn / und sich nicht viel wissen / und mirs vor eine grosse Gnade anschreiben / wenn er freundlich mit mir redet. Denn das ist der beste Patron / Beförderer und Freund / der / so oft er einem eine Wohlthat erzeiget / festiglich meint / sie sey ihm wiederfahren. Das sind die Kennzeichen eines rechtschaffenen und wahren Freundes! Ich will verlohren haben / wenn du sie an deinen Heuchel- und Schmah-Freunden finden wirst. Nimmermehr wird bey solchen Leuten ( die sich dem Simuliren / Schrauben zc. ergeben ) Aufrichtigkeit und wahre Christ-brüderliche Liebe; sondern vielmehr Argwohn / Zwietracht / Verachtung des Nächsten zc. ( die ärgsten Land-Stürker ) im untersten und obersten Geschoße wohnen.

Suspect / Despect / Respect sind solcher Stücke drey /

Dadurch die ganze Welt wird voll von Reuterer. (g) Solte demnach wohl ein gutes Vertrauen und beständige / herzvergnügende Freundschaft seyn / da diese drey höllische Furien ( ich meine unsere drey S. ) dominiren? Solte wohl bey dem Ragen und Begeiffen dieses dreyköpffigen Höllens Hundes einige Liebe und Ruhe zu finden seyn? Solte wohl der höllische Neptunus mit diesem seinem Drey-Zanck die Herzen zu fester Vertraulichkeit verknüpfen; und nicht vielmehr dieselbe vertreiben / vertilgen und verschlingen? Freylich istz leider also! Das Wort Tridens (Neptuni Scepter) heisset soviel / als Drey-Zahn. Nun diese drey Laster führen den Rahmen billich / denn sie des Nächstens ehrlichen

B 2

Nach

(g) Sal. v. Golau im 1. tausend der Sinn-Gedichte / p. 124.

L. VIII, c. 1.  
Ethic.

Nahmen vielfältig anbeissen und benagen. Und gleichwohl solten / wo dieses unteutsche Klee-Blat eingewurkelt / der Freundschaft Tausend-schönen und Liebes-Rosen bekleiben und zu gehörigen Wachsthum kommen können? Fürwahr! darinnen bekenne ich meinen schwachen Glauben. Solte Aristoteles / der berühmteste und gelehrteste Heyde / wiederkommen / und von der heutigen Freundschaft hören / ich bin versichert / er würde das wiederruffen / was er ehemahls geschrieben hat. Amicitia aut est Virtus, aut nunquam sine Virtute. Das ist: die Freundschaft ist entweder eine Tugend / oder doch niemahls ohne Tugend. Ja! wenn Betrug und Falschheit / bey der Welt- und Hoff-Freundschaft Tugenden seyn / so wolte ichs glauben. Es möchte aber einer sprechen: Man soll gleichwohl nicht flugs zu plagen / und mit allen Freundschaft machen / sondern (nach dem Sprichwort) erst eine Meße Salz mit einem verzehren; wer wird mirs also vor übel halten können / daß ich an mich halte / meinen Freund versuche / und aushole? Antwort: Fürsichtigkeit ist / wie in allen Dingen / also auch bey der Freundschaft / oder vielmehr in Erwehlung eines treuen Freundes / hoch von nöthen und billig zu loben. Fürsichtig aber und arglistig seyn / sind Hümel-weit unterschiedene Dinge. Weil das Unglück und die Noth der rechte Probier-Stein ist / daran man die wahren Freunde von den falschen gar leichtlich unterscheidē kan / so mag man billig die vor die besten und aufrichtigsten halten / die uns zur Zeit der Noth nicht verlassen / sondern nach allem Vermögen behülfflich seyn; Und nicht die jenigen / die uns nur bey unserm Wohlstande aufwarten. Denn jene sind treue; diese aber nur Küchen- und Zeller-Freunde. Jene werden uns mehr thun als sie versprechen / sie werden von freyen Stücken uns gutes erweisen: diese aber güldene Berge zeigen / und kaum einen Maulwurffs-Hauffen halten / ich will

will sagen / nicht die geringste Hülffe oder Beystand leisten.  
 Zener aus den Fruchtbringenden / wenn er die rechtschaffene  
 Freundschaft Sinnbilds-weise vorstellen will / so bedienet er  
 sich darzu vier Paar Kinder. Das erste Paar hält einen  
 Schild und Degen / da auf dem Schilde zwey geschlossene  
 Hände / und über ihnen diese Worte stehen:

### Gleicher Streit.

Die andern beyde halten einen Seckel / mit den Worten:

### Gleiche Beuth.

Das dritte Paar hält ein Glas und zwey Lauten / darüber:

### Gleiche Freud.

Die letzten zwey tragen eine Last an der Stange mit der U-  
 berschrift:

### Gleiches Leid. (h)

Allein / (man muß gestehen) dergleichen Freunde sind rar.  
 Vulgare quidem amici nomen, sed rara fides. Das ist:  
 Der Freundes Nahmen ist zwar sehr gemein / aber die be-  
 ständige Treue ist überaus selzam. Und der weise SENE-  
 CA saget gar fein: Nescis, quantum sit pretium Ami-  
 citiæ, si non intelligis, multum te ei daturum, cui dede-  
 ris amicum, rem non domibus modò, sed seculis ra-  
 ram. Das ist: Du weißt noch nicht / was es vor  
 eine wehrte Sache umb die Freundschaft sey / wenn du  
 nicht verstehest / daß du dem ein grosses schenckest / wel-  
 chem du einen Freund zukommen läst / als etwas / so  
 man nicht allein in keinem Hause findet / sondern auch  
 wohl in mancher Zeit nicht siehet. Und an einem andern  
 Orte saget eben dieser vortreffliche Weisheits-Lehrer / daß  
 die Freundschaft / die sich endiget / nicht eine wahre Freunds-  
 chaft gewesen sey. Weil nun zu unsern isigen Zeiten hiera-

Lib. VI, de  
 benef. c. 38.

3 innen

(h) G. P. H. im Anhang des Schau-Pl. J. M. G. p. 32.

innen wohlfeile Handlung aller Orthen ist / so folget unfehl-  
bahr daraus / daß die Freundschaft desto theurer sey. Es  
gilt auch hier / was Juvenalis ehedessen geschrieben:

Rari quippe boni: vix sunt numero totidem, quot  
Thebarum portæ, vel divitis ostia Nili.

Die Frommen sind ja rar! Man wird wohl kaum  
aufbringen /

Als Nilus Flüsse hat / und Theben Thore schlingen.  
Jener vornehme Mann hatte sich ein klein und enge Häuß-  
gen gebauet / und war umb die Ursache von einem andern ge-  
fraget worden / darauf er geantwortet: Es wäre ihm groß  
gnung / und wolte er wünschen / daß er so viel gute Freunde  
hätte / als in das Häußgen giengen / biß es voll würde; wie sol-  
ches der anmuthige Fabel-dichter Phödrus in folgenden  
Jambischen Versen gar artig beschrieben:

Cum parvas ædes sibi fundasset Socrates,  
E populo sic, nescio quis, ut fieri solet:  
Quæso tam angustam, talis vir, ponis domum?  
Utinam, inquit, veris hanc amicis impleam!

Freyllich sind gute Freunde dünne gesäet / und werden zu die-  
sen Lieb-losen Zeiten noch immer mehr und mehr durch diesen  
teufflischen Drey Zancel außgefäet. Wer hier retten und  
steuren kan / der thue es! Er lasse die Liebe nicht gar bey  
ihm ausleschen / sondern zünde durch sein Liebes-Feuer  
auch andere neben sich an / damit Treu aus der Erden wachse /  
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Soviel an ihm ist /  
halte er mit ieder mann Friede. Denn Liebe gebühret Liebe.  
Und in der Freundschaft wird erfordert *ἔργον καὶ ἀντίεργον*, Lieb  
und wieder Lieb. Quæris, saget jener bey dem SENECA,  
quomodo Amicum citò facturum sis? Ego tibi mon-  
strabo amatorium sine medicamento, sine herbâ, sine  
ullius veneficæ carmine; SI VIS AMARI, AMA.

Epist. IX.

Er

Er wil soviel sagen: Wenn man sich einen zum Freunde machen wolle / so solle man ihn lieben und werth halten / so würde dessen Segen-Liebe nicht aussen bleiben.

Vor allen Dingen aber sey im HERN erinnert / wenn du einen Freund und Bekandten hast / und hörst von ihm / daß er andern übel nachredet / oder sonst seine Zunge auf vielerley Weise mißbrauchet / so straffe ihm drum / rede ihm zu / er solle doch bedencken / und fliehen:

**Seines Gewissens Verletzung /  
Des Göttlichen Zorns Entbrennung / und  
Die drauff folgende Bestrafung.**

Thust du das / so hast du deine Seele errettet; Du hast dich ausser Schuld gesetzt. Hingegen *Amici vitia, si feras, facis tua.* Du solst dermahleins Rechenschaft geben / daß du / wenn du was böses und unziemliches gehöret / solches nicht gestraffet hast / da du es doch wohl hättest thun können. Doch mustu / wenn du dieses Extremum meiden willst / nicht etwan ins andere fallen / und der Sachen zuviel thun. *Corrigendus amicus, si est, blandissime.* Man soll aufs allerfreundlichste seinen Nächsten straffen. Und jener saget: *Castiga amicum clanculum, lauda palam.* Das ist: Straffe deinen Freund heimlich / und lobe ihn doch öffentlich. Du kanst nicht besser thun / als wenn du einem solchen Menschen / der dem Zungen-Mißbrauch ergeben / eines vornehmen Lehrers **Zeit und Ewigkeit** rescommendirest / daß er in selbigen herrlichen Buche (i) das 696. Blat mit dem folgenden im I. Theile / und das 543. 544. und 550. Blat im II. Theile lese. Triffst dich aber allerhand Verleumdung / Betrügerey / Verachtung und Lasterung /  
so su

Publ. Syrg.

(i) in 4to zu Leipzig / A. 1673. gedr.

so suche es am gehörigen Orthe. Du hast Gott und die D-  
 brigkeit. Dencken sie nur/wie sie dich dämpfen mögen/  
 fleissigen sich der Lügen/ geben gute Wort/ aber im  
 Herzen fluchen sie. Ihr Mund ist glätter/ denn But-  
 ter/ und haben doch Krieg im Sinn; Ihre Worte  
 sind gelinder/ denn Dehl/ und sind doch blossse Schwer-  
 dter. Wirff dein Anliegen auf den HErrn / der wird  
 dich versorgen / und wird den Gerechten nicht ewiglich  
 in Unruhe lassen. Aber Gott! Du wirst sie hinunter  
 stossen in die tieffe Gruben; Die Blutharigen und  
 Falschen werden ihr Leben nicht zur Helffte bringen;  
 Ich aber hoffe auf dich! Sind alles Worte des Königli-  
 chen Psalmistens / welche ich dem geehrten Leser/ zum Be-  
 schluß / zu erwegen überlassen wollen / Ihn höchlich umb  
 Verzeihung ersuchende / daß ich ihn hier so lange aufgehalten  
 habe! Mit Leuten die mir lieb und mich gerne hören/ rede  
 ich immer gerne lange / und kan mich nicht satt reden. Er  
 lebe wohl! und erwarte künftig / nechst Gottes Hülffe und  
 dessen Schutz / ( dem ich Ihn und mich täglich inbrünstig be-  
 fehle ) etwas bessers. Iso wollen wir zu Gott seuffzen:

Du süsse Liebe! schenck uns deine Gunst /  
 Laß uns empfinden der Liebe Brunst /  
 Daß wir uns von Herzen einander lieben /  
 Und im Friede auf einem Sinne bleiben.

**F I A T!**

**Proverb.**



## Proverb.

CAP. IX. vers. 7.

**W**er den Spötter züchti-  
get / der muß Schande auf  
sich nehmen / und wer den Gott-  
losen straffet / der muß gehönet  
werden.

ibid.

CAP. XXVIII, 23.

**W**er einen Menschen strafft /  
wird hernach Gunst fin-  
den / mehr denn der da heuchelt.

Ib.

CAP. XXIX. vers. 1.

**W**er wieder die Straffe  
halßstarrig ist / der wird  
plößlich verderben / ohne alle  
Hülffe.

E

Herr

## Herr hilff!



Ze Herren Physici und Medici machen viel Wesens von dem dreyfachen Natur-Reiche. Das erste heisset regnum animale, das andere minerale und das dritte vegetabile/ oder/ teutsch zu sagen/ das Thierische/ das Mineralische und das Reich der Gewächse. Wer mehr davon wissen wil/ muß ihre Bücher auffschlagen. Hier haben wir auch ein dreyfach Reich / und zwar des Fürstens/ der sich alle Reiche der Welt zuschreibet. Das erste mag wohl Thierisch heissen. Denn durch simuliren stellet man sich listigen Füchsen/ Katzen/ Schlangen zc. gleich. In dem mineralischen frisset das Quecksilber/ Gold/ Silber/ Eisen/ Bley/ Messing zc. ich wil sagen / ein Lotter-Bube wil alle Leute gleich-durch schrauben; Alle sollen seinen Schwefel- und Steinkohlen-Gestanc / die der Teuffel bey ihm angestecket/ riechen. Das dritte ist wohl recht das Wachsende/ so sich bey Hoch und Niedrigen besaamet und durch alle Stände ausgebreitet hat / daß man überal dessen Schand-Früchte siehet/ und den Leuten übel nachreden höret. Nun wir wollen ein jedes/ so viel iezo die Zeit und Gelegenheit zulasset/ durchgeben und dem Leser erbaulich vorstellen / ihn versichernde/ daß wir es gut gemeynet und dero / so mit diesen Lastern behaftet / höchst-nöthige Besserung Christ-Brüderlich suchen.

I.  
Das Simuliren.

I. Ein bekanter Griechischer Scribent (der Pausanias in Arcadics) erzehlet/ es sey nicht ferne von Megalopolis/

lis/der Haupt-Sadt vor diesem in Arcadien/ in dem Tempel der Herä oder Cereris/ein Spiegel an der Wand gehangen/mit solcher Kunst verfertiget/das man in demselben alle Götzen-Bilder/keinen einigen Menschen aber/sehen können. Diesem (sonder zweiffel teuflischen) Kunst-Stück sind die Simulirer gar wohl zu vergleichen. Da wirstu auch viel Schand und Laster erblicken/welche den aufrichtigen Teutschen gar ausgetrieben das er nirgend zusehen ist. (Ich wil des neuen und erneuerten Menschens geschweigen/weil darvon bey solchen Leuten altum silentium.) Man findet in Teutschland allerley Völcker/ohne Teutsche kan man nicht darinnen finden: schreibet ein gelehrter Mann. (Agid. Henning in 370. Wahrheiten p. 278.) was/ meynstu wohl/das die Teutschen ausgejaget oder so unsichtbar gemacht hat? Ich sage dir's mit Grund der Wahrheit: das ausländische Simuliren! Solten unsere teutsche Fürsten und tapfern Edelkente (nur von hundert Jahren her) wiederkommen/ und unser heutiges Wesen beschauen/ich bin versichert/sie würden sich creuzigen und wundern/ das wir fast nichts/ausser der teutschen Sprache (wiewohl darvon auch noch viel zu reden wäre) teutsches an uns haben/ ja was uns noch etwan übrig blieben/selbiges mit Gewalt von uns stossen/unterdrücken und mit selbigen begabt zu seyn/für Schande halten. Ist das nicht die gröste Thorheit von der ganzen Welt! das wenn Eltern sehen/ ihre erwachsene Kinder sind gar zu fromm/Gott-fürchtig/ aufrichtig/ liebeich und vertraulich/sie sagen dürffen: Nein/das taug nicht/ sie müssen mir anders werden; Ich wil sie an dem un dem Hof/oder in die Welt nauß schicken/ damit sie klug und gewisiget werden. Man muß nicht so gerade weg seyn/ sondern fein simuliren können und den Leuten was beybringen/ das erstuncken und erlogen ist. Ey der schönen Klugheit! Solchen Leuten ist

E 2

nichts

nichts damit gedienet / daß ihre Kinder Christen seyn. Warum schicken sie selbige nicht lieber flugs zum Teuffel in die Hölle / der könnte ihnen diese Klugheit alsobald unmittelbarer Weise beybringen / weil er auff's Simuliren ausgelernet. Was fragstu demnach / lieber Mensch: Wo ist doch die teuflische Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit hinkommen? Antwort: Sie sind mit den alten Ducaten und Thälern zum Lande auß gezogen. Hastu nicht gesehen / daß mancher von seiner Reise gar einen andern Sinn / Sprache und Sitten mitgebracht? Ja freylich sind solche unzeitige Reisende rechte ungerechte Wechßler: Die guten teuflischen Sitten und Gewohnheiten verlernen sie draussen oder legen sie gutwillig ab / und hingegen Barbarische ( sie mögen sie auch noch so zierlich düncken ) bringen sie dem Vaterlande heim und ärgern damit alle ihre Nachaffende. Da heist es denn wohl recht: Ein Narre macht viel Narren! Denn ein ieder denckt: Man werde ihn vor einen albernen Tölpel / und altväterischen Becken ansehen / wenn er sich nicht auch so stelle; Und damit wird die Laster-Brut in kurzer Zeit einem ganzen Lande gemein. Als dorten zu Ferrar ( wie Pontanus erzehlet ) die Frage gieng: Welches das größte und weitläufftigste Handwerck in der Stadt sey? gab einer den Ausschlag: der Arzeney-Kündigen; Und probierte / und approbirte solches mit dem Zahn-Wehe. Wenn mich einer fragte: Welches wohl das größte Handwerck in unserer teuflischen Welt sey? wolte ich kühnlich sagen: Der Simulirer. Denn die biethen einem die Hand / sie drucken sie einem / ja sie küssen sie gar / und sähen doch lieber / daß man Handfest sässe oder gar Kopff-ab wäre.

2. Ehe wir aber zur Sache selber schreiten / fraget man billich / was doch das Wort Simuliren eigentlich heisse / und wo es herstamme? Kurz zu sagen: Es kömmt von dem Lateinis

teinischen Worte simulare her/welches so viel heisset/ als sich stellen/heucheln / sich einem andern gleichstellen. Davor auch sonst das Wort imitare nachahmen ( das ist seinen Vorfahren und Ahnen nachfolgen) gebraucht/wird. Weil aber solches bey uns in diesem Stücke nicht eintrifft/ müssen wirs/wenn wir es hier brauchen wollen/mit Nach-Affen/verteuschen. Denn Simuliren ist ein ausländisch Affentwerck. Und heisset demnach imitamenta amicitiae, so viel/als *facta amicitia*, eine simulirte Freundschaft/ eine geschminckte/ angestrichene und falsche Vertraulichkeit/ da man einem unter dem Schein des Rechten betruget. Wie etwan mancher die gemachte Weise eines Jungfer-Gesichts vor eine natürliche Schönheit hält. Die aber in solcher leichtsinnigen Kunst excelliren/heisset man Simulirer/oder besser Pseudo-politici/darvon unter andern in Webersi Arte discurrendi de Q. M. pag. 38. 39. zu lesen stehet. Wer wil sich nun dieses Thuns befeißigen/da auch das Wort selber an Tag giebt/ daß es ein unteuschliches Wesen sey? Es ist aber kein geringer Betrug des Teuffels/daß die Leute meynen/das sey ein Politicus über alle Politicos/der hierinnen recht beschlagen ist. Lernet doch den Unterscheid/ ihr albernem Leute! unter einem Pseudo-Politicum und verum Politicum. Betrug und Kunst ist ja nicht einerley. Ich wil dem Leser zugefallen eines berühmten Lehrers Worte hier anführen: Der größte Welt-Schalck/der in alle Sättel gerecht/ der den Mantel nach dem Winde zubängen/zutemporisiren/zulaviren/grosse Grumpen/und Verheissungen vorzugeben weiß / und gleich mit lauter eigennützigem Betrug umgeheth/ist der allerweiseste Welt-Mann/und muß alle sein Thun gut politisch und aus hohem Esprit gehandelt heissen. Ja wenn politisch in der Grammatica so viel hieße/als schelmisch / und Esprit so viel/als teuflisch/ so möchte es hingehen/ sonst ist es er-

stuncken und erlogen/und/mit Gunst zu melden / darzu nicht wahr! (SCHUBAR. in der Catech. Lust pag. 569.570.) Siehstu/du betrogene Welt! wie übel du dran bist / daß du solche Leute vor Welt-fluge' Männer hältst / da sie doch die Boshaftigsten der ganzen Welt seyn. Denn gottlose Klugheit ist eine gewaffnete Thorheit. Klugheit ohne Frömmigkeit ist doppelte Bosheit. (Ad. Gahn in der Christen-Wacht 2c. p. 75.) Wo aber keine Frömmigkeit ist / (wie sie denn bey Pseudo-Politicis niemahls ist) da ist auch keine Liebe; Wo keine Liebe ist/da ist auch kein Glaube; Und wo der Glaube nicht ist / da ist auch keine Seeligkeit. Wehe euch Leuten des unseeligen Zustandes halber! Merckwürdig sind die Worte eines gelehrten EdelMannes: Unter allen Wundern unsers Erlösers ist nicht zu finden/daß er einen Heuchler bekehret/und einen Narren weiß gemacht; ja unter hundert Worten seiner Predigt sind allezeit 24. wieder die Heuchler gerichtet. (G. P. H. im Schaupl. J. M. G. pag. 402.403.)

3. Ist demnach und bleibet das simuliren ein ausländisches/barbarisches Laster/darinnen die Frankosen und Italiäner den Meister spielen. Und wolte Gott! sie hätten sich alleine behalten und unsere Teutschen nicht auch damit angestecket/wir wolten ihnen das Lob gerne gönnen/wiewohl sie schlechte Ehre davon haben. Allein was thut die Conversation nicht! der Cardinal Mazarini/ aller Simulirer Fahnen-Juncker/was hat er sich mit seinen Stellen und Berstellen vor einen Nach-Klang erworben? Fürwahr einen sehr schlechten! Man frage die/so umb den Frankösischen Staat wissen / oder die in Franckreich gewesen. Ich wil/ dem gelehrten Leser zu gefallen/ aus den vielfältigen Epitaphiis/so ihm in Franckreich gemacht worden/ nur eines hieher setzen/so mir aus eines vornehmen Mannes Itinerario Mstr. zukommen/ohngefehr also lautende:

Hic

Hic jacet Julius Mazarinus,  
 Gallia Rex Italus  
 Ecclesiae Praesul Laicus  
 Europae Praedo Purpuratus.  
 Fortunam omnem ambiit, omnem corrupit.  
 Aerarium administravit & hausit.  
 Civile bellum compressit, sed commovit.  
 Regis jura tuitus est, sed invasit.  
 Pacem dedit aliquando, diu abstulit.  
 Hostes cladibus, cives oneribus afflixit.  
 Arrisit paucis, irrisit plures, omnibus nocuit.  
 Negotiator in templo, tyrannus in Regno.  
 Praedo in Ministerio, Vulpes in Consilio, Grassator  
 in bello.  
 Solus nobis in pace hostis.  
 Fortunam olim adversam aut elusit, aut vicit.  
 Et nostrum seculum vidimus  
 Adorari fugitivum,  
 Imperare civibus exulem,  
 Regnare proscriptum.  
 Quid deinde egerit? rogas: Paucis accipe:  
 Lusit, fefellit, rapuit.  
 Ferreum nobis seculum induxit:  
 Sibi ex auro nostrum aureum fecit.  
 Quorundam, Capiti nullius, fortunis pepercit  
 Homo crudeliter clemens.  
 Pluribus tandem morbis elangvuit,  
 Plures ei mortes caelo irrogante,  
 Cui Senatus olim unam decreverat.  
 Vicenis se arcibus inclusit moriturus,  
 Et id quidem apte.  
 Quasi fuit carcerem.  
 Diu cedentem animam retinuit, aegre reddidit,  
 Sic retinere omnia, nihil didicerat sua sponte reddere.  
 Constante tamen visus est mori. Quid mirum?  
 Ut vixerat, sic obiit simulans.  
 Ne morbum quidem ejus novere, qui curabant.

Hac

Hâc unâ fraude nobis profuit,  
 Fefellit Medicos.  
 Obiit tandem, nisi fallimur,  
 Et moriens  
 Regi regnum, regnum regi restituit.  
 Reliquit  
 Præfulibus pessima exempla:  
 Aulicis infida Consilia:  
 Adoptivo amplissima Spolia:  
 Paupertatem populis:  
 Successoribus suis omnes prædandi artes,  
 Sed nullam prædam.  
 Hæredes, quos spreverat, fecit.  
 Pauperes, quos fecerat, sprevit.  
 Immenfas tamen opes licet profuderit.  
 Id unum habuit ex suo, quod daret,  
 Nomen suum.  
 Pectus illi post mortem apertum est.  
 Tunc primùm patuit vasrum cor Mazarini,  
 Quod nec precibus, nec lacrymis, nec injuriis quidem  
 moveretur.  
 Diu quærivimus, invenêre Medici,  
 Cor lapideum.  
 Quòd mortuus adhuc omnia moveat & administret,  
 Ne mireris,  
 Stipendia in hunc annum accepit,  
 Ne fraudet post mortem vir bonæ fidei.  
 Quo tandem evaserit? forsitan rogas.  
 Cælum, si rapitur, tenet.  
 Si datur meritis, longè abest.  
 Sed abi viator, & cave;  
 Nam hic tumulus

EST SPELUNCA LATRONIS.

Nat also dieser Mazarini sein Leben / wie Virgilius sein  
 Buch / geendet:

Vitaq; cum gemitu fugit indignata sub umbras.

Nun



Nun ihr Herren Simulirer lasset euch das ein Asahels  
 Laß seyn und stehet von Stund an stille/besehet es und beden-  
 cket dieses ein wenig/(oder vielmehr immerzu) und machet  
 euch selbst keine andere Rechnung/als daß ihr/wo ihr beharr-  
 lich fortfahret/hier und dort ewig in beharrlicher Schande  
 leben werdet. Ich wolte euch noch viel Exempel mehr ers-  
 zehlen/daß solche Pseudo Politici (Schein und Falschheit  
 liebende und übende Kerl) jämmerlich sind zu Grunde gan-  
 gen/und daß ihnen ihr Simuliren nicht allein nichts gehol-  
 fen/sondern vielmehr geschadet hat; wenn sie euch nicht  
 schon vielleicht bewusst wären. Es bleibet doch darben: Un-  
 treu wird selten ehrlich begraben/und falschen Leuten wird  
 fast niemahls mit der grossen Glocken eines beständig-guten  
 Nachruhms zu Grabe geläutet.

4. Wo bleibt da **Schlecht und Recht**/wo man seine  
 Meynung zuverlarven nach äußerstem Vermögen trachtet?  
 Ja spricht man: es ist gleichwohl stattlich/wenn man sich in  
 alle Leute schicken kan/wenn man überall mitmachet/mit un-  
 ten und oben lieget/in alle Sättel gerecht ist/da halten doch  
 die Leute was auff einem. Ach du blinde Welt! daß du doch  
 gar nicht das distingviren gelernet hast! Du kanst wohl mit  
 den Leuten umgehen/deshalben aber nicht eben alles billi-  
 gen/den Mantel nach dem Winde hängen und die Leute  
 durch frommen oder frechen Schein ausholen. Unsere alte  
 Teuschchen giengen auch mit Leuten umb/sie kahmen auch zu-  
 sammen/allein so machten sies nicht. Jener Italiänische  
 Fürst wehlte zu seinem Wappen- und Sinn-Bilde einen  
 sehr künstlich-ausgearbeiteten Spiegel/auff einer blossen  
 Taffel/da hin und wieder viel Personen herumb wandelten  
 in unterschiedlicher Tracht und Gestalt: Etliche in Purpur  
 und Atlas/etliche in Reiter-Kleidern oder schlechten Filz-  
 Mänteln: Etliche weinten/etliche lachten/etliche sahen frö-  
 lich

lich ans/etliche waren traurig. Unterdessen waren sie doch alle im Spiegel/der zur Überschrift hatte:

OMNIBUS OMNIA.

Allen Alles! (\*)

Ob nun zwar besagter Fürste nur damit andeuten wolte/ er wäre allen seinen Freunden/ iedem nach Gelegenheit und der Sachen Beschaffenheit/ zudienen beflissen; so kan mans doch gar wohl auffm HErrn IEsu gewisser massen appliciren/als der (sonderlich im Alten Testament) vielerley Bilder an sich genommen / (im Nt. T.) mit iedermann freundlich umgangen und noch heut zutage sich verhält/wie wir uns gegen Ihm in Positur stellen. Ja es kans ein treuer Lehrer der Kirchen auff sich deuten/wenn er den Stab Sanfft und Weh nach der Persohnen Unterscheid gebrauchet. Am allerbesten aber kan man das Sinnbild den Heuchlern zulegen. Die wollen allen Alles seyn. Bey Säuffern/ Säuffer/ bey Fluchern/ Flucher/ bey Heizigen/geizig/ bey Verläumbdern/ Verläumbder. Ist dir warm / so wird sie nicht frieren. Lobstu das/ so werden sies nicht schelten. Tadelstu etwas/ so wirds ihnen auch nicht gefallen. Und da ist denn nun nichts närrischer / als das man solche Leute vor seine beste Freunde hält. Ich sage noch einmahl/ nichts närrischer kan seyn! Zwischen einem Freunde und Schmeichler ist eine grosse Scheidewand. Ey sprechen solche Leute / solte ders nicht gut mit mir meynen/ Er lobet ja alle mein Thun/ es gefället ihm alles/was ich rede/ er ist gerne umb mich / ja wenn er mir könnte die Hände unterlegen/er thäte es gerne. Allein bleibe du nur dabey/du wirst es wohl erfahren! weil du mir nicht gläuben wilst/wird dichs ein einziges Unglücks-Stündgen lehren; alsdenn siehe/ wie dein Freund aussiehet. Ich sehe lieber/das meine Freunde Castanien Art / als Pirsigen Art/

(\*) V. ER. FRANC. in Ruh-St. pag. 730.

Art / an sich haben. Wie so? Castanien sind außwendig rauch und stachlicht / inwendig aber glatt und gut; Dingen Pfirsigen sind aussen weich / inwendig aber haben sie einen harten Kern. Also ist mir lieber / daß mich ein solcher Gerechter freundlich schlage / und es doch innerlich von Herzen gut mit mir meine / als wenn er mich wolte loben / mir schmeicheln und viel versprechen / in Wahrheit aber nicht barm / sondern hart-herzig gegen mir seyn.

5. Die Türcken sagen Sprüchworts-weise / von einem aufrichtigen Menschen: Er hat ein weißes und kein bündes Angesicht. (F. R. Sittenspiegel f. 445.) Ich meyne / man findet aniso bündte Leute gnung. Jenes Thiergen (es heisset Chamaleon) kan die Farb-Wechselung nicht mehr alleine. Die Leute habens ihm schon abgelernt. Zwar mancher weiß sich artig weiß zubrennen und darff sich wohl gar dabey vor dem besten Christen ausgeben; Allein er muß es Blinden sagen / die seine geschmünckte Weise nicht erkennen / und mercken / worauff er sie gründet. Thörichte Jungfern sind es / die Kreide einschlucken / daß sie weiße Angesichter bekommen; Noch thörichter sind diejenigen / die ihre gemahlte Treue / als Aufrichtigkeit / uns einbilden wollen. Der Satan ist auch weiß und lehret eben den Leuten (diese seine Weißheit und Belustigung) das Schmincken. Die Mohren in Mosambiquo mahlen den Teuffel weiß. (cit. Autor fol. 790.) Und solche Teuffels-Kinder geben ihrer Raben-artigen Falschheit gleiche Farbe. Da heist es: Man soll nicht allen trauen etc. Allein heist denn nicht allen trauen / andere betriegen? Behutsam seyn und betrüglich seyn / das ist ja / meines Erachtens / zweyerley. Es ist gar gut / daß du bey Erwählung eines Freundes den Argum mit hundert Augen zu Rathe ziehest; allein du must auch hernach den Briareum mit hundert Händen zu beständiger Gesellschaft an-

nehmen / und in deinem gut-erfundenen Freund kein Mißtrauen setzen / sondern ihm gutes und kein Leides thun. Bis studemnach mit dem Brust-Stück Christlicher Liebe bekleidet / so wird dir das Bisir rechtschaffener Aufrichtigkeit gewißlich nicht fehlen. Man wird dir an Augen und Mund ansehen können / daß du niemanden hassest / niemanden mit Willen beleidigest / niemand betrügest / sondern ein rechter Israeliter seyst / in dem kein Falsch ist. Allein mit wem rede ich? wieviel habe ich / ich wil nicht sagen Zuhörer / sondern gehorsame willige Thäter? hat nicht Gott anigo Ursache zu klagen: Man findet unter meinem Volck Gottlose / die den Leuten stellen und Fallen zurichten / sie zusehen / wie die Bogler thun mit Kloben. Und ihre Häuser sind voller Tücke / wie ein Vogelbaur voller Lockvögel ist. Daher werden sie gewaltig und reich / fett und glatt. Sie gehen mit bösen Stücken umb / sie halten kein Recht / dem Wänsen fördern sie seine Sache nicht / und gelinget ihnen / und helfen den Armen nicht zum Recht. (Jer. V. 26. 27. 28.) Nun du / liebster Vater! weist es / wie viel der jenigen seyn / die vor diesem Schand-Abgott die Knie nicht gebeuget haben; Laß sie dir auch festiglich befohlen seyn und erhalte sie in dem einigen / daß sie es mit ihrem Nächsten treu-herzlich meynen!

6. Allein wir müssen fortfahren und / weil wir die Simulirer einmahl Teuffels-Kinder genennet / selbiges besser ausführen. Du ist einmahl vor allemahl gewiß / daß wer anders redet und anders meynet / der redet des Teuffels Sprache / und ist Gott dem Herrn ein Greuel. Augustinus / der unvergleichliche Kirchen-Lehrer / sagt: Omnis homo, cujus opera facit, ejus filius est. Das ist: Ein ieder Mensch ist dessen Sohn / dessen Wercke er thut. (Serm. 39. de sanctis.) Tretet doch alle heran / ihr Herren Simulirer  
und

und höret/wessen Kinder ihr seyd! Der Teuffel ist euer Vater und Antecessor/ihr möget seyn/ wer ihr wollet. Wollet ihrs leugnen oder nicht zugeben/ so zeugen euere Wercke wieder euch. Simuliren ist ein erk=teufflich Werck! Die Probe dessen könnet ihr bey dem Falle unserer ersten Eltern ersehen. Da war es des Teuffels sein erstes Werck/ nach seinem Abfall / daß er durch sein Simuliren die leicht=gläubige Ewam berückete. Er verstellte sich in eine Schlange. Er stellte sich/ als wenn er der beste Ausleger der göttlichen Worte wäre. Er stellte sich/ als wenn er ganz reich / und der Mensch ganz arm wäre/ indem er ihm die Gott=Gleichheit versprach/(Ihr werdet/ wie Gott seyn!) Davon er doch nicht das geringste zureden/der Mensch aber viel davon/ gewisser massen / zubesitzen hatte. Denn er war Gott dem Herrn in vielen Stücken gleich/ wie man unter andern in des seel. HUNNII Epitome Credendorum (in 8. 1675. gedr.) pag. 91. seq. lesen kan. Da kömmt nun der Teuffel und verspricht ihm eben das/ was er ihm rauben wolte. Das mag ja gesimuliret heißen! Also fahm er dorten zu unserm Heyland und stellte sich/ als wenn er der oberste Welt=Monarche wäre/ er wolte den Jesum von Nazareth zum Herren machen; er wolte ihm alle Reiche der Welt geben. Wie etwan heutiges Tages einer und der ander unter weltlichen Potentaten einem vor= ja unwilligen Fürsten ein Stücke Land vor seinem Abfall anbeut. Wolten wir fortfahren und die geistlichen und weltlichen Historien durchgehen/so würden wir von dieser Materie unzehlig Exempel finden. Denn wie vielmahl hat der schlaue Geist simuliret/ als wenn er die pur lautere Wahrheit rede/ als wenn niemahls einiges unwahres Wort von ihm gehöret worden? wie manchen Heyden hat er durch seine zweydeutigen Reden hinter das Licht/ ja in die ewige Finsterniß geführet? Wie er nun ein

Gen, III.

Matth, IV.

Erk-Simulirer ist / so ist er auch ein Erk-Lügner und folgs gends auch ein Erk-Dieb. (Denn Lügen und Stehlen sind allemahl beyammen.) Stahl er nicht unsern Eltern und uns/wie wir schon gehöret/das göttliche Ebenbild mit Lügen ab? Hat er nicht manchem das Vertrauen auff Gott mit abergläubischen und lügenhafften Künsten abgestohlen? Solte er nun diese seine Tugenden seine Kinder nicht auch gelehret haben? Ach freylich mehr als zuviel! Man höret ja fast alle Tage die Klage/das Stehlen und Stellen heutiges Tages sehr gemein werde. Und was ist's Wunder? Man wird sie beyde immerzu beyammen finden. Das wäre viel geredet! möchte mancher dencken: Dieser und jener grosse Mann ist in der Simulir-Kunst ein Meister/solte er deswegen ein Dieb seyn? Antwort: Allerdings! Er stiehlt sich selber/(mehr wil ich nicht sagen) den guten Leymund und die gebührende Zuversicht anderer Leute ab; Indem ein ieder/so da mercket/das er der teutschen Redligkeit gute Nacht gegeben/kein gut Vertrauen zu ihm hat und ihn wohl gar vor einen Lügner hält. Und zwar kan man einen Simulirer gar mit gutem Gewissen vor einen Lügner achten. Wie man ihnen denn auch nimmermehr trauet/wenn sie es gleich auffrichtig meynen/sondern immer denckt/ja wer weiß/ ob er nicht wieder simuliret? Allein sie haben noch mehr Prädica-ta/die wir betrachten müssen.

7. Sonderlich sind sie hoffärtig und wissen ihren Respect und Despect grausam in Acht zunehmen. Wie? möchte jemand sagen/sie sind ja die allerhöfflichsten Leute/die stets den Hut in Händen und die unterdienstlichsten Worte im Munde haben; die lauter BaselManus und Reverenze machen und mit Gewalt Diener seyn wollen? Aber die in Demuth verkleidete Hoffart ist die allerärgste Hoffart! Es ist nicht alles Gold/was gleisset. Solche Dienste seynd nur Dünste; Und

Und solche demüthige Unterwerffung (Submittiren nennen  
 sie untereinander) ist eine verdeckte Forderung der Ehren/  
 das ist/die Herren wollen gerne oben an sitzen. Sie haben das  
 Stückgen den Pharisäern abgelernt. Versuche es/laß sie  
 unten an sitzen/laß sie (ihrem Begehren nach) unten an ge-  
 hen/komme und sprich sie umb was an ic. Da wirstu du die  
 lügenhafftigen Verstellungen sehen. Haben sie dich vorhin  
 ihren großgünstigen Herrn tituliret/so wirstu gewiß hernach  
 ein grober Flegel heißen. Und was rede ich viel von dem/  
 darvon die tägliche Erfahrung redet? Wolte Gott! sie  
 schwiege einmahl. Nur das soll ich noch erwehnen/das sol-  
 che Leute überaus mißtrauig seyn und sich festiglich einbilden/  
 alle Leute liegen an der Kranckheit/damit sie behaftet. Ich  
 mag sie wohl mit jenem albern Papagoy vergleichen / der zu  
 Venedig bey einem Patricio in Abwesenheit der Köchin ei-  
 nen Kälber-Braten vom Spiese weg grdiebet/von der Magd  
 aber ertappet und mit dem Koch-Löffel so sehr aufn Kopff ge-  
 schlagen worden/ daß ihm die Federn ausgangen und er ein  
 Klage bekönnen/unwissend dem Herrn/ wo er dazu gelanget.  
 Einmahl kömmt ein kahl-köpffiger Mann zu diesem Pa-  
 tricio/da fängt der Papagoy überlaut an: Hört doch/ihr guter  
 Freund! habt ihr auch Kälbern-Gebratens gessen? Also dencke  
 solche Simulir-Papagoye alle Leute sind so kahl von Treu und  
 Aufrichtigkeit/als wie sie. Hält einer was an sich/er bindet ihn  
 nicht alles auff die Nase/so sagen oder dencken sie alsobald: Er  
 ist falsch/das ist/wie ich. Sein Schweigen rühret eben von  
 der Ursache her/darvon meines herkommt ic. Frage dem-  
 nach nicht mehr/ lieber Mensch! wo doch das Miß-trauen  
 unter den Leuten herkomme? Du hörst/das so viel mißtraui-  
 ge Simulirer in der Welt seyn/ die uns from- Einfältige zu  
 betrügen und übern Stock zustossen/ihre tägliche Arbeit seyn  
 lassen. Wohl dir! wenn du wieder nicht trauest. Denn  
 der

der wäre ja gewiß nicht flug/denn wenn er einmahl von solchen Leuten hintergangen / selbigen wieder trauete und auff thren äusserlichen Schein und Zusagen bauete. Summa: wäre das Simuliren aus der Welt/ von Untreu und Mißtrauen würde kein Mensch wissen. Wahre Kern-feste Freundschaft würde nicht so theuer seyn. Die Prob-Jahre würden auch nicht so lange seyn. Da es igo noch immer heisset:

Treuer Freund ein seltsam Gast/der Melonen gleich zuschätz;  
Sunffzig Kerner mustu setzen/Eh du einen guten hast.

8. Sonderlich aber stehet grossen Herren das Simuliren übel an. Arglist und Betrug kommen in kein groß Gemüthe. (FRANC. Lust-Hauß pag. 292.) Wo ein Herr nichts thut/als daß er auff den Schaden seiner Unterthanen und Nachbarn spintisiret/unter einen scheinbahren prætext oder Vorwand/so ist in Wahrheit nichts Heroisches an Ihm zu sehen noch zurühmen. Jener Potentat sagte: Solte auch in aller Welt keine Treue seyn/so soltu sie doch bey Uns finden. (vid. A. Hennings 370. Wahrheiten pag. 173. in fine.) Multa dixit, si vera dixit. Wolte Gott! Es könnten es ihm alle mit Grund der Wahrheit nachsagen! Schweigen sie ja stille; so sey versichert/ du aufrichtiger Christ! dein Gott saget eben das zu dir: Solte auch in aller Welt keine Treue seyn/so soltu sie doch bey mir finden! Unterdessen bleibets doch wahr/von einem Herrn/der sich kein Gewissen machet/seine Diener zu betrügen/ dessen Diener machen sich kein Gewissen/ihn wieder zu betrügen. Der berühmte Jurist Baldus saget nachdencklich: Rex sine scientia, est insipitus; sine conscientia, Diabolicus. Das ist/ein König (oder Regent) der ohne Wissenschaft zu regieren ist / überall seine Råthe die Hand im Sothe haben läßt und sich weder umb Supplication noch Befehlig bekümmert/  
ist



ist ein närrischer Herr; der aber gar kein Gewissen hat / dem Fas und Nefas eines ist/seine Unterthanen mögen was haben/behalten/ erlangen/ oder nicht/ der ist gar der Teuffel. Ist hart/doch mehr/als wahr/ geredet. Denn stet pro ratione Voluntas! sic volo, sic jubeo! ist vor die armen Unterthanen schlecht Letein/zumahl wenn es die Diener reden/ und es der Fürst gut heisset. Da wolte ich nun viel hundert Menschen finden/ die das Simuliren vor ein Pertinentz-Stück und höchsten Zierath eines Fürstens halten. Qvi nescit simulare nescit imperare: Wer nicht Simuliren kan/wird schlecht regieren/sagen solche Leute. Freylich! wie könnte auch die Welt regieret werden/wenns Simuliren thäte? Es ist eben das/was der Bischoff Papalis (in D. Richters 2. und 3. Spiel von der Grund-Suppe der Welt pag. 52.) saget: Wie könnte man auch ohne die Idololatrie das gemeine Volck im Zaum behalten? Quali vero! Wo war denn da das Simuliren/als Salomo der reichste Monarche auff der ganzen Welt war? Wie haben denn unsere anffrichtige Vorfahren die Herrschafft geführet? Und warumb ist denn zu unserer Zeit eines berühmten teutschen Fürstens (dessen Nahme durchs Bethen erhöhet worden) Regiment nicht zu Grund gangen/ da er doch der heutigen Simulir-Kunst ein geschwohrner Feind gewesen? es bleibt darbey: Ein Herr / der hier schimpfflich wil leben/mit Herode ein Fuchs heissen/unseelig wil sterben/und bey den Nachkommen ein übeln Nach-Klang wil haben/der befließige sich des Simulirens/er lege sich auff Kencke / Lügen und Trügen und halte viel auff solche Leute/die dergleichen ersinnen und vollbringen können.

9. Hier wird nun mancher dencken: Wenn du Ratio-Status verstündest/du würdest gar anders von der Sachen reden. Denn der bringts mit; Wer nicht simuliren

E

kan/

kan/ist ein schlechter Staats-Mann. Allein/Mein Freund!  
 du weißt wohl selber noch nicht/was Ratio-Status ist? Wiltu  
 es lernen/ was es vor ein Fruchtgen sey/ so gehe zu dem ge-  
 lehrten SHUBARTO in die Schule / da wirstu in dessen  
 Catechismus-Lust (pag. 537. bis 617.) mehr finden / als  
 du wohl vermeynet hättest. D. Schuppius saget (in 7.  
 bösen Geistern p. m. 336.) der heutigen Politicorum  
 Ratio-Status ist des Teuffels Catechismus. Hier  
 mag ich kein Catechumnus / vielweniger ein confirmirter  
 Practicante seyn. Ich weiß zwar wohl/ daß Ratio-Status  
 ein gut Wort ist; Allein der Mißbrauch hat den Gebrauch so  
 gar untergedrucket/daß man diesen nirgends mehr siehet. Und  
 gehet also diesem Worte/wie andern Worten mehr/denen mit  
 der Zeit gangz wiedrige Sachen zugeleget worden. Latro  
 hieß vor diesem einen Trabanten oder Leib-Diener; iso heis-  
 set es ein Strassen-Räuber. Fur hieß ein Knecht; heutiges  
 Tages wird ein Dieb damit betittelt / und s. f. a. Also muß  
 man das Wort Ratio-Status recht verstehen / und nicht in  
 der eigentlichen Bedeutung annehmen / ob gleich die Welt-  
 linge uns zu solchen überreden wollen. Denn solte das wohl  
 ein Staats-Wiß seyn/wenn ich ein Lügner bin? (falsche Leute  
 und Lügner; sind in meiner Dialectica eines.) Wenn ich un-  
 gewissenhaftig bin? Wenn ich ein Erk-Betrüger bin? Das  
 mag wohl ein Aberwiß seyn! Sprichstu: Mundus vult de-  
 cipi: Die Welt wil betrogen seyn! so sage mir/ ob du es eben  
 thun must? und wo dir und deines gleichen solches von Gott  
 anfferleget ist? Kanstu mir einigen Buchstaben aus der  
 Schrift weisen/daß man die Welt mit Simuliren und Disi-  
 muliren/ mit Kencken und Schwenccken/ mit Bücken und  
 Handdrücken betrügen soll/ so wil ich auch deinen Schatten  
 ehren. Unterdessen bleibt Ratio-Status verflucht und alle  
 ungerechte Statisten des Teuffels Leibeigene!

10. Wir

10. Wir haben aber noch die Narren-Kappe der Simulirer zu betrachten. Denn es ist bekand/das sie sich mit ihrer Kunst gemeiniglich abscheulich prostituiren. Eine weile tauert die Lapperen. Endlich verrathen sie sich selber/ und verursachen damit/ das andere der Narren lachen müssen. Es gehet ihnen/wie jenem Bürger-Meister zu Achen. Als daselbst die Calvinisten vertrieben/und ein neuer Magistrat erwöhlet worden/darinnen ein Fleischer die Bürgermeister-Stelle bekleidete / fahm einsmahls Ernestus/ Chur-Fürst/ zu Eöln/von Lüttich nach Achen/und ließ den Rath und den neuen Bürgermeister zur Tafel laden. Unter wählender Mahlzeit tranck der Chur-Fürst dem Bürgermeister eins zu/welcher gleich/als ihm das Glas überreicht ward / das Messer in der Hand hatte und nicht wuste/ wo er selbiges geschwind hinthun sollte. Als ers nun/ auff gut Fleisch-backerisch/endlich ins Maul nahm/ sagte der Chur-Fürst mit lachendem Munde: Herr Bürgermeister / ich sehe wohl/ was Handwercks ihr seyd! (V. Kinder N. böse Sieben/ Lit. E.) Also wenn die Leute manchmahl in besten Simuliren seyn/da verschütten sies und lassen den Hasen lauffen: wie viel Exempel bezeugen. Und wie kans anders seyn? Das Simuliren ist eine Arth (Species) von der Lügen/ wie sollte es denn aus der Arth schlagen und Bestand haben können? Was vom Teufel kömmt/ tauert nicht!

11. Eben der Haare sind auch die Complimente/ (Jener nennete sie compl: ta mandacia/gefüllte und gespiete Lügen) damit isz alle Orthe angefüllt seyn. Da mag man hinkommen/wo man wil/da kriegt man ein hauffen Worte/ und sehr wenig oder gar keine Wercke. Wiewohl sich auch mancher nicht wenig damit prostituiret. Nur das wundert mich/das auch gute Freunde / wenn sie zusammen kommen/ viel dergleichen Possenwerck hermachen. Geschlossene

E 2

Freund-

Freundschaft schliesset ja alle übrige Höfflichkeit aus/ saget der  
 seel. Harßdörffer. Albrecht Dürer hat einsmahls/  
 wie D Luther in seinen Tischreden erzehlet / gesaget: Er  
 hielt viel auff die Bilder/die nicht mit vielen Farben gemas-  
 chet/uß an denen nicht viel Schmierament zusehen wäre; son-  
 dern die fein schlecht (doch zierlich) ausgemachet wären; Ich  
 muß gestehen/es gefället mir nicht/ wenn einer mein Freund  
 seyn will/und macht viel Complimente. Denn es bleibt doch  
 immer der Argwohn der Heuchelen bey Complimenten.  
 Schlecht und Recht/daben Höfflichkeit ist/ das gefället mir.  
 Jener verglich die Complimente (oder angemachte Stellun-  
 gen) den schwarzen Plästrigen der Weibs-Persohnen / sa-  
 gende/ er gebe zu/ daß diese ein Angesicht ziehreten/ wenn  
 nicht etwan die Narrheit aus dero Vielheit hervor dunckelte.  
 Dennoch aber müsse man auch gestehen/daß es schwarze Fle-  
 cken seyen/ und wo nicht schwarze / doch stolze Gemüths-  
 Flecken anzeigen/indem selbige Personen gerne schöner seyn  
 wolten/ als sie von Natur wären zc. Eben also ziehrte an  
 gehörigen Orthe ein zierlich Compliment eine Sache/ wenn  
 es nur dem Salz gleich gebrauchet würde / nehmlich wenig  
 und geschickt. Weil aber gemeiniglich die Leute keine Maße  
 brauchten in einer Sache/ quæ adesse & abesse possent sine  
 authoritatis interitu, sondern das schwarze Salz mit  
 Maßen ausschütteten; Andere auch ihre teuffliche Bos-  
 heit darunter versteckten/und da sie mit dem Munde: Sein  
 Diener! sageten/in Herzen wündschten/daß sie sein Hencker  
 seyn dürfften; als mißfielen ihm alle solche Ceremonien und  
 Complimenten/und wüdsche er nichts mehr/ als daß die alte  
 höffliche Aufrichtigkeit der Teutschen in aller Herzen völlig  
 wohne! Da darff nun niemand meynen/ wenn man das  
 Complementiren schilt/daß man deshalb einen Commen-  
 salem Claudii/ groben Kulpianum und plumphen GEsellen  
 lobe

lobe; Ach nein! datur tertium. Vor diesem waren sie auch höflich und wußten doch nichts von Complimenten. Die heutige Höflichkeit ist wie die böse Münze / die man am Klange nicht erkennen kan. Ein Kupffer-Groschen klingt wohl so laut / als ein guter. Rechte Höflichkeit aber kan man auch einem wohl an Augen ansehen. Gar fein redet ein berühmter Scribent unserer Zeiten: Viel Complimenten fruchten so wenig in der Kundschaft und Conversation / als die Blüthe des Dornstrauchs / und machen sich stets eines verborgenen Stachels halber verdächtig. Überflüssige Ceremonien werden verdacht / oder verlacht. ꝛ. Unterdessen bleibt gleichwohl der klugen Königin Isabella von Castilien Spruchwort in seiner Würde: Daß die Höflichkeit ein unausleschlicher Lob-Brieff sey; verstehe / wenn sie ihre rechte Manier und Masse beobachtet / und der Sachen weder zuviel / noch zuwenig thut. (ER FR Sittensp. fol. 847. a)

12. Bissher hat der Leser mit uns das schelt-bahre Simuliren verworffen; Nun wolle wir Ihm auch kürzlich ein löbliches Simuliren zeigen / mit der nöthigen Vor-Erinnerung / daß es eigentlich kein Simuliren sey / sondern nur also ins gemein (und improprie) genennet werde. Wenn demnach das Simuliren heisset / seine oder eines grossen Herren's Geheimnisse bey sich behalten / verschwiegen seyn / seine Affecten unterdrucken ꝛ. so lob ich das Simuliren / und sage / daß es eine stattliche Klugheit sey. D. Schuppius saget an einem Ortb von dem Schwedischen Reichs-Canzler Drenstirn / daß er einen guten Zeiger in eine Uhr gegeben / denn seine Anschläge habe man nicht ehe mercken können / biß sie geschlagen. Das lasse ich passiren. Diese Weißheit ist einem Gesandten und ieden Hoff-Mann sehr nöthig. Doch muß man auffm Intent sehen / ob es auch etwan nach obig-erzehlter Weyse geschehe? Es heisset: Noli omnia dicere, quæ scis!

scis! Sage nicht alles/was du weisst. Allein es muß an gehörigen Orth und nach der Sachen Beschaffenheit geschehen. Es ist auch noch ein zuläßlich Simuliren/wenn nemlich Eltern ihre Liebe gegen die Kinder bergen können. Ach! da wil ich ihrer tausend finden/die das nicht thun; endlich aber auch mit Schaden erfahren/wie viel an dieser Verstellung gelegen sey. Kinder sollen nicht wissen/das ihre Eltern sie lieb haben; sollen nicht Geld in Händen haben; sollen nicht das Gesinde ausmachen dürfen; sollen nicht/wenn ihnen jemand was saget / auff dem Vater oder Mutter pochen; sondern hart gehalten werden. Geschicht das nicht / so scheuen sie sich/wenn sie erwachsen / im geringsten nicht vor den Eltern/halten sie vor ihres gleichen/ und gehen wohl gar nicht gerne mit ihnen umb/wenn sie etwas vornehmes worden. Da sehen denn erst die Eltern den Fehler/ der nicht zu bessern stehet. Allein davon zu anderer Zeit. Izo ist nur das zu mercken/das dieses sanó sensu ein Christlich Simuliren/das oberzehlte Politische aber ein recht Bestialisches Simuliren zu nennen sey.

13. Zum Beschluß müssen wir nun auch die allerärgste Art des Simulirens mit wenigen berühren/ die nemlich in Religions-Sachen geschiehet. Da giebt's Leute die bey Papisten/Papistisch/bey Calvinisten/Calvinisch/bey Lutherischen Lutherisch u. s. f. leben. Ja die Holländer dürfen wohl gar bey den Japanern das Christenthum dissimuliren. O der ruchlosen Zeiten! Wer hat doch izo einen Abscheu vor dem Anti-Christ? Wer bekümmert sich doch umb den Schaden Josephs? Man siehet überall Leute/die weder kalt noch warm seyn/die auff beyden Seiten hincken; die gut Lutherisch seyn wollen und dennoch papistisch leben. Die Catholicken sagen ausdrücklich/das sey ein Zeichen eines Römisch-Catholischen Christen/an gewissen Tagen nicht Fleisch essen. (V. inter al. Albani Münchs-Es. pag. 148.) Mercke das! Wie dich  
Gotts

Gott finden wird/ so wird er dich richten. Er hat dir lange zuvor gesaget/das Heuchler zum Teuffel fahren sollen. Da wird nichts anders drauß! Ja/ spricht mancher/ es hat aber gleichwohl eine grosse Nutzbarkeit! Wie hätte ich mögen diese und jene Stadt/ diesen und jenen beruffenen Hoff besessen? Wie hätte ich viel stattliche Geschencke und herrliche Mahlzeiten an ausländischen Höfen meiden müssen? Das wäre wir eben gewesen! Das Ding wird nicht viel zu bedeuten haben? Allein ist denn das Zeitliche mehr/ als das Geistliche? sage mir/ welche Stadt ist schöner/ als das fünfftige himmlische Jerusalem? wo wirds prächtiger und herrlicher zugehen/ als in Gottes himmlischer Hoffhaltung/ die allen treu-bleibenden Gläubigen versprochen und allen Religions-Simulirern rund abgesaget ist? Weil du es nun auff solchen Schlag gemachet/ wie Sichem/ (Gen. XLIII, 19.) der sich beschneiden ließ/ damit er nur die Dinam zum Weibe bekäme; so wird dich auch und deinen Saamen das Rach-Schwert Gottes fressen/ und dir mitfahren/ wie du verdienet hast. Wer klug ist/ thut in Zeiten Buße.

II.

Das Schrauben.

I. Je älter die Welt wird/ ie kindischer sie wird! Wer iko feine lustige Einfälle hat/ kan schnackische Peckel-Herings-Possen treiben und die andern artig verixen / das ist ein Kerl von raison! den hat man gerne in Compagnie. Warum? Er ist über 17. Lauthen; er kan uns die Spielleuthe ersparen. Fürwahr eine treffliche Ehre/des Teuffels Instrument seyn/ damit er andern ein lustiges auffmachet! Ja damit er Zanck/ Mord und Todtschlag anrichtet/ wie unzehlig Exempel bezeugen/ da mancher nicht vor der Klinge oder einer rauchenden Kugel gestorben wäre/ wenn er nicht mit dem

li.



läderlichen Schrauben zu dem unseeligen Werke Anlaß gegeben. Und gleichwohl hält man viel auff einen solchen spitzen Stäncker und Zäncker / Ist das nicht Thorheit? Jener neñete eine solche Menschen im Scherze des Teuffels Scheer-Messer; ich nenne ihn in Ernst des Teuffels Instrument / damit er der alt-teuſchen Aufrichtigkeit und Vertraulichkeit einen tödtlichen Schnitt verſeget hat. Uberdiß ist ein solcher arger Mensch ein ärgerlicher Mensch / ich wil sagen / er gebe groſſe Vergerniß. Denn es kommen gemeiniglich solche grobe Possen dabey vor / daß fromme Herzen / so etwan dabey sitzen / davor erschrecken und sich taube Ohren wünschē. Ja / dencket mancher / es ist aber gleichwohl eine stattliche Lust / und ergözet mich mehr / als alle Music und die gelehrtesten Discurse? Antwort / das gläube ich dir / wenn du mir gläubest / daß der Teuffel noch viel eine gröſſere Lust daran habe; Ach! der freuet sich deiner unsinnigen Freude / und kükelt sich über alle Massen damit. Sey gewiß versichert / wenn die bösen Geister ein paar Narren haben wollen / so schleudern sie etliche solcher Laster- und Spott-Zungen zusammen / und ergözen sich alsdenn an ihren Gott- und Ehr-vergessenen Discursen. Allein wer bedencket das! Meynstu nicht / du sicherer ruchloses Welt-Kind! daß auff diese kurze Kurzweil eine ewige Langweil folgen wird? Oder wird dich etwan dorten die Gesellschaft der höllischen Geister und der Verdambten Verspottungen erlustiren? Ach! in geringsten nicht! Sondern es wird dich vielmehr der Teuffel alsdenn (wenn du hier nicht Busse thust und alsobald davon abstehest) mit eben den Worten / ja mit noch viel schmäählichen / in alle Ewigkeit aushönen / auffziehen und verachten / damit du hier deinen Neben-Christen hast geschraubet. Sprechen solche Leuthe: ich kan deshalb wohl ein guter Christ seyn / wenn ich gleich bißweilen meine Lust habe mit Auffziehen der Leute /

te/



te; ich thue dennoch darbey/ was mir zukömmt; Wer kan sagen/das ich was in meinem Ambte versäume? Ach du betrogener Mensch! Weist denn das nicht in wissentlichen Sünden gelebet? Weist du denn nicht/das man solche Sünden bereuen und lassen soll? Nun bereuestu solche Sünde wohl nicht und lässest sie auch nicht/ da du sie doch wohl lassen könest. Was hilfft dich denn dein Bethen? Damit hastu dich nicht entschuldiget/ wenn du sprichst: In der Kirche rede ich gar anders! Jener Spötter sagte zwar auch: Aliter loquimur inter pocula; aliter inter Tonitrua! als ihm der Donner gerühret. Allein es fuhr doch zum Teuffel. (Vid. Titii Exemp. Buch pag. 258. num. II,) Drum bedencke/ was zu deinem Frieden dienet!

2. Ehe wir aber fortfahren/müssen wir/dem Leser zu Gefallen/ des Wortes Beschaffenheit ein wenig erwegen. Mich hat vielmahls gewundert/wie man doch auff das Wort Schrauben gekommen/ da doch die Sache so viel ist/ als einen vor einen Narren halten/ einen agiren/ ausspotten/ durchhecheln etc. Meine Meynung ist/ biß so lange ich eines bessern unterrichtet werde/das es von dem henckerischen Marter-Instrumenten und Daum-Stöcken herentliehen/ damit den Maleficanen die Bekantniß ausgeschraubet oder ausgepresset wird; Wie denn auch das Wort auffziehen dahin gehet. Nun das heist ja recht: Concordant rebus nomina sapè suis! oder: der Nahme ist gemeiniglich von der Sachen Beschaffenheit genommen. Denn das Schrauben ist ja wohl recht eine henckermäßige Kunst/ die der Seelen-Hencker numehro zu einem täglichen und allgemeinen Hand-oder vielmehr Maul-Werk gemacht. Da ist denn auch nichts schmerzlicher/ als wenn man solchen politischen Henckers-Ruben unter die Hände geräth und bey ihren Schrauben aushalten muß. Ihre läuderliche Reden gehen einem

F

durchs

durchs Herz. Wie etwan eine Büchsen-Kugel / wenn sie mit Wagen-Schmier gesalbet / stärker einschläget / als eine schlechte ; Also thun solche böhnische Stichel-Keden über alle massen weh. In Indien wächst ein Kraut / ( unsere Leute nennen es Senticita / ) das fühlet es gleichsam alsobald / wenn es mit Saltz oder Staub geworffen wird ; Ziehet derohalben seine Blätter zusammen / und thut sie nicht eher wieder auff / biß derjenige weg / der es geworffen hat. Ein auffrichtiger Christ ist diesem Kraute gleich ; wenn er in einer solchen Companie ist / er kan nicht zu gutte werden / er wündschet sich wie weit weg : Das Durch- oder Auffziehen / verursachet bey ihm ein ein- oder wegziehen. Warumb ? er mercket / daß solchen Leuten / so oft sie reden / eine Stechnadel außm Munde fället / und daß es ungeschliffene Spitz-Köpffe seyn / die sich nicht scheuen / ( wie denn die Schrauber gemeiniglich das *Donum impudentiæ* haben ) einen ehrlichen Menschen zube- trüben / damit sie eine Lust haben mögen. Ja / sprechen sie / da kriegte er einen Stich / der nicht bluthet. Und du / replicirt man denn billich / kriegst einen Flecken im Gewissen / der ewig bluthen wird. Ja / sagen sie / man muß nicht so empfind- lich seyn / man muß sich solch Ding nicht zu Herzen nehmen. Aber höre doch / du Klügling ! Meynstu / es können alle Leute so viel vertragen / als du ? Jenes Rügglein ( ap Fernelium l. 6. ) hat ein Stück ungeleschten Kalck / als eine gebalckte Faust groß verschlungen. Ein anderer thue es ihr nach / ist er küg- lich. Also kan mancher ein hart Wort in sich fressen / und es mit einem leichtsinnigen Gelächter übergehen / da ein ande- rer mit Schlägen antwortet. Stichel-Worte gehen einem noblen Gemütche durchs Herze. Es kan nicht fehlen ! Sie sind wie der Blitz / der die Klinge versehret und verzehret / unbeschadet der Scheide. Also ob mans gleich nicht alle- mahl von aussen einem ansiehet / was vor ein Biederwillen  
in

in ihm erbittert worden/so empfindet und heget doch das Herze die verursacheten Wunden und heilet sie vielmahls (wie die leidigen Exempel bezeigen) mit des andern Schaden. Und gesehet/es sey ein frommer Mensch/ der die Beleidigung un den Wiederwillen unterdrücket/so wird es doch Gott an dir rächen und dir alle Sylben mit tausendfachen Leibes- und Seelen-Schmerzen einträncken/so gewiß Amen in Vater Unser ist!

3. Gemeiniglich aber ist der der allerlasterhaftigste Mensch/(Man dencke nur ein wenig selber nach!) der andere gerne schraubet/durchziehet/und ihnen ihre Mängel auffrücket. (\*) Er weiß/wie Schälcken umbs Herze ist / und hat mancher Welt-Pfüße/ja sich selbst/die Augen (der klugen Erbarkeit) ausgetreten. Wo siehestu einen erbahren Mann/der bey verständigen Jahren und etwan in einem anständigen Officio ist/das er sich mit Aufziehen/anderer Leute belustige? Sind nicht alle die jenigen / so das Handwerck treiben/junge Leute/die nur Vanitäten und Narrtheidungen lieben? Laß sie sich noch so viel einbilden/so sind sie doch Narren in der Haut. Wundert mich demnach höchlich / das auch unter unsern teutschen Adel Persohnen gefunden werden/ die sich mit diesem lüderlichen und nichts-würdigen Exercitiö die Zeit vertreiben. Wenn das Edel-Männisch ist/so sitzen wohl alle Bier-Bäncke voll Edelleute! Ob auch wohl unsere vorigen Alt-teutschen von Adel solten dergleichen gethan haben? Ja/sie hätten sich ins Herze nein geschämet/die edle Zeit mit keinem anständigerm Exercitio zuzubringen/als mit dem frechen/leichtsinrigen und lüderlichen Schraubē. Heutiges Tages aber wird der / so sich auff dergleichen Zeug leget/vor keinen schlechten von Adel; der es aber nicht kan/vor alber gehalten. Daspricht man das ist ein Cavallier von Esprit! Allein/lieber Freund der Teuffel ist auch ein kluger

F 2

Spi-

(\*) vid ad hoc etiam Harßd. Haupt. Theil der P. und W. E. St. pag. 597.

Spiritus/ (wie er den der Anfänger und Erfinder der Tadel-  
 Richt- und Schraube-Kunst ist; Gott der Herr hat ders-  
 gleichen niemahls gethan/ auch nirgends befohlen:) Ist er denn  
 deshalb frömmere/ oder was bessers/ als andere Geister?  
 Oder kömmt er deswegen in Himmel? Drum möchten  
 solche Leute von dem Wesen wohl absteigen/ wenn sie nicht in  
 die Erbs-Narren Zunft der ganzen Welt kommen wollen.  
 Lächerlich ist's auch/ daß das Weibes-Völckgen und sonder-  
 lich die müßigen Jungfern sich darauff befließen und das  
 Manns-Völck schrauben wollen. Ach! ihr erbärmliche  
 Leute! bedencket doch euere Schwachheit/ und überhebet euch  
 nicht stracks der Ehre/ so euch die Manns-Bilder zuweilen  
 anthun. Hat euch die gütige Natur eines klugen Verstan-  
 des gewürdiget/ so braucht ihn doch zu was bessern. Leute/ die  
 nicht recht lesen und schreiben/ die wohl nicht eine Suppe kochen  
 können sollen ja andere verständige nicht verachten. Man hat  
 Exempel/ daß es ihnen hernach zu Haus und Hoff kommen  
 ist. Bedencket doch fein/ wie es euch gefiele. Wie habt  
 ihr doch vielmahls aufgeprozet/ wenn eines nur ein uneben  
 Wort von euch fahren lassen etc. Ich wolte viel ganz unpar-  
 theyisch und ohne alle Affecten euch zu Gefallen hier beybrin-  
 gen/ wenn nicht euere Schwachheit in Consideration kähme.  
 Leuten/ die es manchmahl nicht besser verstehen/ muß man  
 was zu gute halten.

4. Einmahl fragte mich einer: Wenn das Schrauben  
 und Durchziehen nicht recht wäre/ wo es denn in der Schrift  
 verboten würde? Meine Antwort drauff bestand in einer  
 Gegen-Frage: Ob er meynte/ daß das achte Geboth in der  
 Bibel stünde? Als er nun nothwendig Ja sagen mußte / so  
 fragte ich weiter: Was er denn durch falsch Zeugniß re-  
 den wieder seinen Nächsten verstünde? Darauff er die  
 Auslegung des 8. Geboths hersagete. Dieses verrichtet/  
 was

war meine endliche Frage: Was er denn durch Affter-reden verstände? Da stockte er und schämte sich fast/ daß ers nicht wuste. Allein ich sagte: Der Herr sey versichert/ es beethen manche das achte Geboth und wissen nicht/ was Affterreden und bösen Reumund machen heisset. Jenes heisset: geringe von einem reden/ (wie wir sagen Affter-Mehl/ Affter-Kuchen zc.) Das ist/ geringe Mehl/ geringe Kuchen) einen spöttisch halten/ agiren und durchziehen. Und da hat er das Schrauben. Das andere heisset: einen in böser Leute Mund bringen/einen beklagschen/übel-nachreden und an seinem ehrlichen Rahmen verlegen. Beydes stehet Christen nicht an/und ist ihnen/durch den Apostel Paulum/von dem H. Geist ernstlich untersaget worden/ wenn er spricht: Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde geben/sondern was nützlich zur Besserung ist/ da es Noth thut/ daß es holdseelig sey zu hören. Und betrübet nicht den heiligen Geist Gottes/damit ihr versiegelt seyd auff dem Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm/und Zorn und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch/sampt aller Bosheit. Seyd aber untereinander freundlich/herzlich/und vergebet einer dem andern/gleich wie Gott euch vergeben hat in Christo. (Ephes. am. 4. v. 29. seq.) Und unser Heyland Christus saget selber: Wer zu einem Menschen saget du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig! (Matth. V. 22.) Diese Worte werden allen Schraubern zum nagenden Wurme werden und ihnen ewig auff der Seelen brennen/wenn sie hier nicht hergliche Busse thun. Was Christus einmal geredet/wird wohl wahr bleiben! Ach bedencket es doch umb Gottes willen! Ihr fahret zum Teuffel mit Leib und Seele/wenn ihr mit der Schrauberey fortfahret. Vor ein iedweder unnützes Wort solt ihr am jüngsten Tage Rechenschafft geben. Ach! wie wolt ihr da bestehen?

Mir schaudert selbst die Haut/wenn ich euer zukünftiges E-  
 lend nur erwäge. Bedencket doch die Folterungen des Ge-  
 wissens/das ohn unterlaß schreyen wird: Sich! wie hastu ge-  
 lebet? Warumb hastu deinen Neben=Christen so spöttisch  
 verachtet und durchgenommen/der doch so gut/als du/ ja weit  
 besser war? Warumb hastu dich denn/ den Schöpffer in sei-  
 nem Geschöpfe zu verachten/ unterstanden? Ach hättestu  
 doch davor ein Capittel aus der Biibel gelesen/ oder sonst ein  
 nüzlich Gespräche geführt! u. s. f. Ja freylich könnte man  
 die Zeit weit besser anwenden. Allein da heist es iko: Man  
 muß nicht gar zu Pfäffisch seyn; Was bringt das Callmeyern  
 ein? 2c. Zum Schrauben ist man fix gnung. Ach! da  
 kan mancher ein Dings her reden/das nichts drüber ist. Ich  
 bin gewiß versichert/wenn er so viel aus der Biibel oder aus  
 einer Predigt zu seinem Nutzen mercken solte/es würde hinten  
 und fornen fehlen. Ja ich wolte Leute an manchen Höfen  
 finden/die nicht allein mehr Zeit mit Schrauben/ als Bethen  
 zubringen/sondern auch zu diesem Letztern sich ganz ungeschickt  
 stellen/auch vielmahls/wenn sie nur sonst was nüzliches ver-  
 richten sollen. Das mag ja wohl recht heissen: Weyse sind  
 sie gnung/übelz zuthun/aber wohlthun wollen sie nicht  
 lernen. (Jerem. IV. 22.) Sie kommen mir vor / wie des  
 Alexandri R. sein Tafel=Decker Temophoon/der so einerwun-  
 derliche Natur hatte/das ihm/wenn er in der Sonne oder in der  
 heissesten Badstube war/auffs heftigste frohr/das er flapper-  
 te; Wenn er aber im Schatten und kühlen war / die hellen  
 Tropffen schwigete/wie Picartus erzehlet. Also wissen  
 solche Leute von der Erwärmung göttl. und brüderlicher Lie-  
 be so viel/als nichts/ ihr Herz ist Eise=kalt/ ja wenn gleich  
 was davon geredet wird/so hören sies kaltsinnig an/ das Ding  
 kömmt gar zu theologisch raus/es macht gar wunderliche Ge-  
 dancken; Hingegen wenn sie in dem anmuthigen Schatten  
 des

des Sauffens/Schraubens und Spielens sitzen/ey! da ist Wärme/da ist Hitze/da ist Begierde / da thauet ihnen das Maul auff. Nun! sie sehen zu/ daß sie nicht auff diese Fieber-Hitze ein ewiger Frost mit Zahn-Klappern in der höllischen Hitze überfalle.

5. Mancher/wenn er gleich das Schrauben vor sich unsterläßet/so hat ers doch gerne/wenn einer den andern schraubet/da sitzt er überaus gerne dabey/ja man bittet solche Leute wohl öfters zu Gaste/Daß man einen Spaß haben möge. Allein du närrischer Narren-Liebhaber! ist es denn so eine mächtige Sache/in der Teuffels-Kinder Companie und Gespräche sitzen? Meynstu denn/daß Gott an dir einen Gefallen habe/daß du dir solch Ding gefallen läßt? Köndestu denn dein Gastmahl nicht besser ziehren und anwerden? Jener König in Franckreich/der Philippus hat zusagen pflegen: *Hic trionibus dare, esse Daemonibus immolare.* Pöffenreißern und furg-weiligen Leuten was geben und auffhängen/ sey so viel / als dem Teuffel opffern. (*V. Vincentii Belvacensis Speculum Historic. Lib. 29. cap. 41.*) Freylich! Man verstärket ja die Leute drauff; Man recommendiret ihnen gleichsam den Müßiggang und heisset ihre Teuffels-Pöffen gut. Drum sage ich ohne Scheu: Du der du so gerne andere Leute schraubest/sey versichert/deine Zunge ist des Teuffels Dreck-Schauffel/damit er andere Leute zubeflecken trachtet; Du aber / der du dich an solchem Wuste belustigest/sey versichert/dein Ohr und Herz ist der Nachtstuhl und Misthaufen des Teuffels. Hättestu nicht Lust darzu/jener würde es wohl unterwegens lassen. Ist das nicht Thorheit! Man stellet eine Gasterey an/und bekümmert sich vor allen Dingen und fraget: Haben wir auch was possirliches dabey/ daß wir was zulachen und zuschrauben haben? Du alberner Narr! Bestoßet denn darinnen eines Christen Lust/daß er seinen Nächsten für

für einen Narren hat? Du solst ihn ja lieben und halten/  
als dich selbst. Bistu denn ein Narre? Was gilt's/du wirst  
Nein sagen? Drum bedencke doch/was du thust/ und den-  
cke bey deinen Schmausereyen auff eine andere Lustbarkeit.  
Jener Philosophus kalm zu einem reichen Manne zu Gaste/  
da alles auff's prächtigste gepuzet und die Zimmer alle auff's  
weisseste gescheuret und auff's schönste geziehret waren. Als er  
nun eine Weile da gewesen und ziemlich viel Spiegel im Kun-  
de gesamlet hatte / warff er endlich selbigen dem Wirth in  
Barth. Gefraget: Warumb er das thäte? gab er zur Ant-  
wort: Er sehe keinen unflätigern Ort im ganzen Hause/ als  
diesen. Solte der Philosophus heutiges Tages bey unsern  
Gastereyen seyn/mein Gott! wie viel würde er zureuspern  
haben/wenn er alle Schand-Mäuler füllen wolte. Es heiß-  
set ja freylich auch hier: Wie der Wirth ist / so sind auch die  
Gäste. Hätte der nicht Lust darzu/die Gäste würden nicht  
damit auffgezogen kommen. Da spricht man hernach: Ja  
die Compagnie war auch darnach; ich mußte mitmachen;  
Antwort: Es ist nicht ohne/ die Gesellschaft verleitet man-  
chen zu etwas/das er sonst nicht thäte. Der Engländer  
spricht: Such as the Company, such is the Condition.  
Wie die Compagnie ist/so ist man auch gesinnet. Allein das  
trifft nicht allemahl ein. Ich kan bey einer zufälligen bösen  
Gesellschaft wohl gut gesinnet seyn: Ich kan sie auch wohl  
anders gesinnet machen. Allein das begehret man nicht zu  
thun. Drum wird dich auch dorten die Compagnie nicht  
entschuldigen!

6. Ha! dencken sie/das ist ein simpler Kerl/ mit dem wol-  
len wir uns die Zeit vertreiben / der muß schon herhalten etc.  
Ach du aller-einfältigster Narre! es ist nicht allemahl am  
Ansehen und grossen Maule gelegen. Etiam sub sordido  
pallio latet virtus. Der Wis ist nicht den Prablern  
und



und Groß-sprechern alleine mitgetheilet. Ein unansehnlicher Mensch ist/wo nicht klüger/doch so klug/als du. In einem Granat-Äpfel (er mag groß oder klein seyn) sind allezeit 464. Körner. In einer unansehnlichen Herbrige findet man oft einen guten Wirth. Ein gut Buch hat manchemahl einen schlechten Band. Eine gute Büchse hat manchemahl einen ärmlichen Schafft. Ja sprechen sie/er wils nicht besser haben; warumb stellet er sich so nârrisch? oder/was hat er hier zu thun? Antwort: Ist einer ein Narre von Natur/so habe du vielmehr ein Mitleiden mit ihm/und dancke/ in Ansehung dessen/ deinem Gott/ daß er dir gute und gesunde Vernunft gegeben und dich dabey erhalten/ und versündige dich nicht an einem solchen Menschen/ daß du ihn durch Schrauben/Schläge und Stossen noch nârrischer machen woltest; Denn du wirst es schwer zuverantworten haben. Wasset sich aber einer der Nârrheit freywillig an/so solte man ihn mit harten Worten abweisen und nicht verstaten/ daß mit solchen vorsâhlichen Nârrhândeln die Ehre Gottes geschmâhlet und vielmahls züchtige Ohren gârgert würden. Du aber/mein ehrlicher / auffrichtiger und Erbarkeit liebender Mensch! halten dich Welt-Kinder unverdient vor einen Narren und treiben das Gespötte mit dir / so achte es nicht/sondern betrachte/daß du Gott dem Herrn werther/ als ein Siegel-Ring seyest; Und daß jene des Teuffels seine Narren seyn/ die er hier instruiret/wie er sie dorten haben wil. Fliehe ihre leichtfertige Gesellschaft/und wâren es auch deine nechsten Freunde. Denn Christus sagt: Wenn dich dein Muge ârgert/so soltu es ausreisen &c.

7. Es sind aber solche Schrauber /über den Müßiggang/ gemeiniglich freche und stolze Leute/und haben von den Hocalinischen in aller Welt ausgestreieten Esels-Ohren ein paar / und zwar seine grosse / bekommen. Sie wollen da-

S

durch

durch ihre Grandezza blicken lassen/ nun es geschiehet auch. Und weiß man wohl/ in was vor einem Prädicate stolze Leute leben/ massen die Hoffarth des Teuffels erstgebohrne Tochter ist. Alle Hochmüthigen sind Gott dem HErrn ein Greuel. Was aber Gott dem HErrn ein Greuel ist / kömmt nimmermehr ins Himmel-reich! Andere spornet die Ehrsucht dazu an/ indem sie das Schrauben vor ein bequemes Mittel halten/ die Schärffe ihres Verstandes und ihre wunderbahre Ingeniosität am Tag zugeben. Da würden bey manchem solche Worte nicht ausbrechen/ wenn ihnen nicht der Ehrgeiz den Kiegel wegstieße. Wie wüßte man sonst/ daß sie so hoch-verständige und erfahrene Leute wären? Und (ich setze dieses billig darzu) wie wüßte man sonst/ daß grosse Leute auch Schwachheiten an sich hätten. Mich deucht aber/ es stehe gar fein/ wenn man den Glantz seiner Gaben mit Demuth schattieret / und selbige nicht überal ausbreitet/ zumahl durch recht alberne Mittel. Höre doch/ (daß ich dir ein Gleichnuß gebe) wenn dir deine hohe Obrigkeit unterschiedliche Rotten Soldaten untergeben / du soltest damit sie und das Land beschützen; Du aber wärest her und führtest sie wieder selbige an/ schlägest hohe und niedrige Ministros todt/ und grieffest wohl gar nach der Obrigkeit; Was würdestu wohl vor einen Lohn empfangen? Nun applicire es selbst! Wenn dich Gott mit vielen schönen Gaben / ausmundiret hat/ er hat dir einen hurtigen Verstand gegeben/ daß du selbigen der Kirchen oder Policey zu gutte anwenden solst/ und du brauchst ihn wieder dieselben/ du schlägest dero Glieder mit der Zunge todt/ du treibest dein Gespötte mit Gottes Wort/ geistreichen Liedern/ andächtigen Personen/ und schimpfierest damit Gott/ (denn wer auch nur den geringsten Menschen vernichtet/ der spottet Gott den HErrn aus.) Was meinstu wohl/ was du vor einen Lohn haben werdest? Geschicht es nicht

nicht/das du oder deine Kinder hier ausgespottet werdet / so sind doch noch die höllischen Verspottungen nicht vorüber. Wer bey gesunder Vernunft und reiffen Nachdencken ist/ wird mir in diesem und allem andern leichtlich Beyfall geben.

8. Ja sprechen sie/das Schrauben hat gleichwohl keinen geringen Nutzen; es ist gleichsam eine politische Nobel-Banck/ da mancher von seinen groben Spähnen gesaubert worden: Wie mancher grober Knoll wäre nicht zur Erkantnuß sein selbst/ohne die der Mensch den Bestien nichis bevor giebet/ gelanget/wenn das Schrauben thäte. Allein/ gesetzt es sey also/wer hat dir denn befohlen/die Groben höfflich zumachen? Wer hat dich denn zum allgemeinen Depositor bestellet? Ist dir etwa von deiner Obrigkeit auferleget worden? Sonst helst es ja/was mich nicht brennt/das lesche ich nicht? Ferner gesetzt/es kähme dir zu/muß es denn eben auff solche Manier geschehen? Müssen denn Beschimpffungen vor allen Leuten mit unterlauffen? es wäre Christlicher / wenn du deinen Nächsten was zu erinnern hättest/das du ihn auff eine Seite (remotis arbitris) nimmest/ und sprächst ihm mit höfflichen Worten zu: Der Herr sey gebethen/er hat das Laster an sich/das stehet nicht fein / er enthalte sich doch/ oder gewähne sichs ab. Thäte ers nicht und verspottete dich wohl gar dazu/so könntest du ihn einmahl in beyseyn anderer ehrlichen Leute drum anreden/und wo er noch halbstarrig bliebe/ seiner müßig gehen. Es müste aber ein Erz-Grobianus seyn/der/wenn er von seiner Bekandten einem glimpfflich und an einem geheimen Orte umb von etwas abzustehen ermahnet würde/nicht allein nicht folgen/sondern selbigen auch noch mit groben Worten anfahren wolte. Siehestu also/ das man des Schraubens gar nicht benöthiget ist/wenn man einen zu Besserung seines Lebens oder seiner Sitten persvadiren will.

Gott hat auch nirgends befohlen; Schraube deinē Nächsten/  
wenn du ihn zur Erkänntniß sein selbst und des rechten Weges  
bringen wilt! Gesezt aber/es sey die richtigste Arth(modus  
legitimus) einen zu einem bessern Sinn zubringen/ so frage  
ich weiter/was hastu denn vor einen Finem oder Endzweck?  
Suchestu bloß und allein damit des Nächsten Besserung/  
oder auch etwan deine Belustigung? Mich deucht immer/  
es wird das letzte seyn! Denn da spricht man ja inner: Wir müß  
sen doch was zu reden haben/wie wolten wir die Zeit hinbrin  
gen? 2c. Das ist aber eine verdamliche Belustigung! Ge  
sezt aber (noch weiter/) du suchtest bloß und allein mit dem  
agiren und durchziehen des Nächsten Besserung/welches doch  
sehr selten geschehen mag; so heisset es doch/non sunt facien  
da mala, ut eveniant bona! Man soll nichts böses thun/  
daß was gutes drauff folge. Nun ist das Durchhecheln/wie  
wir bisher gehöret haben/eine Erk-schlimme Sache/ damit  
manche gute Stunde verschwendet und der Nächste mehr  
verbittert und verbösert/ als verbessert wird. Drum soll  
man sich selbiger durchaus nicht bedienen; Zumahl es heisset:  
Etiam species mali vitanda est. Man soll auch den  
Schein des Bösen fliehen. Schrauber aber geben gemeinlig  
lich an Tag/daß sie schmähsüchtige/liedlose/wasch-haftige  
und ehr-vergeßne Leute seyn.

9. Es möchte aber hier jemanden einfallen: Wie und  
auff was Arth/doch das Schrauben so gemein worden? Aber  
nichts anders hat es so promoviret/als NIMIA FAMILIA  
RITAS: Die allzugroße und unzuläßliche Vertraulichkeit;  
Da man sich gar zu zutäppisch gemacht/ und mit Leuten von  
ungleichen Stande oder Verstande gar zugemein worden.  
Das und kein anders ist die Zeug-Mutter und Säug-Amme  
dieses teuflischen Lasters; Wiewohl ihre unächtige Toch  
ter die Sauff-Brüderschafft auch nicht wenig darzu geholf  
fen.

fen. Von Jugend auff habe ich einen Abscheu vor dergleichen Brüderschafften gehabt / weil ich wohl gemercket / daß gemeiniglich damit die erbahre Höfflichkeit ausbannisiret / und dem Schrauben Thür und Thor auffgemachet wird. Zu Hofe ist das nichts selzames / daß man spricht: Harr! ich muß Brüderschafft mit ihm machen / damit ich ihn schrauben darff. Ey! des schönen Zwecks der Brüderschafft! Da heist es ja wohl recht: Fratrum quoque gratia rara! Man erzehle mir ein einig Exempel / daß ein Sauff-Bruder dem andern biß in Todt treulich beygestanden / daß er ihn in keiner Noth verlassen / sondern ihm und den seinigen mit Rath und That beygesprungen! Mich deucht immer jenes Schlesi- schen Poetens Epigramma wird wahr bleiben? wenn er saget:

Die Freundschaft / die der Wein gemacht /  
Würcft / wie der Wein / nur eine Nacht /

Wer demnach nicht will geschraubet seyn / der fliehe derglei- chen Sachen; Er practicire / was jener geschrieben:

Du sollst dich selber nicht noch loben / noch verachtē!  
Das ist der Narren Thun / die bloß nach Ehre trach-  
ten.

Er darff deshalb nicht stolz seyn und die Leute mit hochmü- thigen Augen (alto supercilio) anschauen / und thun / als wenn sie seines Unrédens nicht wehrt wären; sondern er kan gar wohl gegen iederman freundlich und höfflich seyn / nur daß nicht nimia familiaritas draus werde. Kömmt denn einer von des Teuffels Spott- Vögeln dennoch angezogen und wil ihm eines anhängen / so weise er ihn mit kurzen und nachdrück- liche Worten ab / doch mit höfflicher Manier / auff daß er mer- cke / er komme gar unrecht an / und könne ein ander mahl nur das Maul halten. Jener gab einem andern eine empfind-  
liche

liche Stichel-Rede. Darauff sagte der andere nichts mehr/ als dieses: Nun das war eines! doch ist mirs lieb / daß kein gröberer Scherz folget. Weshalben ich mich danckschuldig erkenne. Ach! wie fein kunte der schweigen! wie artig kunte er seine Schnecken-hörnergen einziehen! Wer flug ist / läßt sich rathen!

## III.

## Das Schmähen.

I. Es hat unser Heyland von den letzten Zeiten geweissaget / daß sie so ruch- und gottlose Leute haben würden / die auch / wenns möglich / die Auserwehlten verführen solten. Wenn du / liebster Christ! aniko nicht in den Zeiten lebest / oder nicht merckest und bejammerst / daß du drinnen lebest und das böse Leben deines Nechsten nicht bedaurest / so mustu gewiß schon leblos seyn / und der Welt / oder etwan Christo / gute Nacht gegeben haben. Mein! was höret man doch iko vor Schand-Thaten? was vor unaussprechlich-ärgerliche Reden werden doch geführet? Ich gläube gewiß / es sey ein Frevel-Geist ausgefahren und habe der Menschen Zungen besessen / und habe sie zu Kleppeln der Laster-Glocken des höllischen Bösewichts gemacht. Da scheuet sich weder Jung noch alt den Nechsten zu schmähen und zulästern und ist ihnen leid / daß sie es nicht ärger machen können. Die ärgsten Schand-Worte / so man nur erdencken kan / müssen bey der geringsten Gelegenheit ausgestossen werden. Ich kan nicht gläuben / daß solche Leute einen allgegenwärtigen Gott gläuben / weil sie so gar keine Scheu haben. Wer läßt denn unschambahre Worte fahren / wenn er weiß / daß sein Fürst / oder auch sein Reichs-Vater zugegen ist? Und solche Leute schmähen und schmählen in Tag nein / gleich als wenn der grosse Gott taub oder gar todt wäre; Da er doch aller Orthen zugegen ist / und auch unsere Gedancken höret! gläubten sie  
das

das (wie sie denn müssen gläuben/wenn sie Christen seyn wol-  
len) so würden sie/es kan nicht fehlen! anders reden/ und sol-  
che Sachen nimmermehr vor ihr Maul kommen lassen. Zu-  
mahl da Gott der Herr ein iedweder unnützes Wort (wo  
werden alsdenn die Laster-Worte bleiben?) mit dem hölli-  
schen Feuer straffen wil. Ja/sprechen sie/ich bitt es Gott  
dem Herrn und Nächsten wieder abe/ich laß mirs herzlich  
leid seyn. Aber thustu das? wohl gut! Siehe aber ja zu/ daß  
es nicht etwan eine Heuchel-Busse sey! zur rechtschaffenen  
Busse gehöret nicht nur das/daß man ein Busß-Gebeth oder  
Busß-Lied singet; und hernach wohl gar wieder aufs neue an-  
fänget und es ärger machet/als jemahls zuvor. Ach! es ist  
eine Seelen-verderbliche Meynung/daß man die Busse so  
vor ein leicht Ding hält! Viel tausend würden nicht zum  
Teuffel gefahren seyn/wenn sie sich die Bekehrung und Ver-  
söhnung mit Gott nicht so geringe und leichte eingebildet.  
Drumb bedencke/was du thust!

2. Von der Beschaffenheit dieses Wortes weitläufftig zu  
handeln/würde unnöthige Mühe seyn. Es siehet ein ie-  
der selbst wohl / was seine Bedeutung ist; Nehmlich/wenn  
ich einem Schmach anthue/wenn ich seinen guten Leumund  
schmählere und mit eines andern ehrlichen Nahmen/wie die  
Juden mit dem Gelde/umbgehe. Nur das ist zumercken/  
daß es ein sehr weitläufftiges Laster sey und viel andere unter  
sich begreiffe/als das Verleumbden/übel nachreden/ ver-  
nichten und verachten und iederman tadeln. Von wel-  
chẽ allen wir auch hernach insonderheit etwas handeln wol-  
le/ uns des geehrten Lesers beständiger Durchlesung versichern-  
de. Es sind aber diese Laster so gemein worden/daß sie nu-  
mehro vor Tugenden dürffen ausgegeben werden. Da  
dürffen sich wohl manche viel dabey wissen / daß sie so ein  
schnippisches Maul haben / und den Leuten ein Klappgen  
an-

anhängen können. Ja ich wolte Leute finden / die das vor die höchste Welt Weißheit achten/wenn sie andere in Abwesenheit richten/und wacker zur Banck hauen können. Wer da nicht mitmachen kan/wird vor alber gehalten. Und gemeiniglich/ja allemahl/sind sie selber das ärgste Gesinde / so unter der Sonnen zufinden/sie mögen sich noch so groß düncken. Sie werffen andern Leuten ihre Sommer-Flecken vor/und haben doch selber einen Mohren ähnliches Angesicht. Der Balcken ist bey ihnen klaffter-dick / und wollen dennoch dem Nächsten von dem Splitter helfen. Sie müssen sich ja vor Engel rein halten und sich ein Fehler-loses Leben einbilden/sonst würden sie ja nicht ihren Mitbruder so durchnehmen / wenn er einen Fehltritt gethan? Wenn sie doch bedächten/was jener gelehrter Mann geschrieben: Derjenige würde kein Lehns-Mann/ sondern gar ein Eigen-Herr des Glücks/oder vielleicht der Weißheit seyn / welcher keiner Verzeihung bedürffte. Freylich hat ein ieder seine Fehler und stehet gar fein/wenn man sich immerzu seiner eigenen Schwachheit erinnert. Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse, quod hic est! Sagte allemahl jener fromme Kirchenlehrer/mit weinenden Augen/so oft er hörte/ daß iemand einen grossen Fehler begangen; Das ist: Entweder wir seyns/oder seyn es gewesen / oder können es noch seyn/was dieser ist. Mercket das ihr Herren!

3. Wir müssen aber von der Verläumdung anfangen. Verleumbden ist so viel/als verleumunden/einen fälschlich angeben und schwarz machen. Wie dorten dem Königlichen Prinzen Mephiboseth geschah/(im 2. Buch Samuelis am 16.) Das ist nun ein recht teuflisch Laster; wie denn auch der Teuffel daher seinen Nahmen hat/das er heisset Diabolus (Διάβολος, Calumniator) ein Verleumbder/weil er solches nicht allein vor sich thut/ sondern auch andere dazu insti-



instruivret/wie sie die Frommen verleumbden und ihnen damit alles gebrante Herzeleid anthun sollen. Dahero Diogenes nicht uneben gesaget: Es wäre besser / den Rakten zu theile werden/als den Verleumbdern/weil die Rakten nur die Todten anstelen/die Verleumbder aber/auch die Lebendigen. Allein solche Leute sollen wissen/das sie Teuffels-Kinder seyn/und dermahleins mit ihrem Vater gleichen Lohn kriegen sollen. Sprichstu: Das ist eine harte Rede/wer kan sie vertragen? Antworte ich: Es heisset nicht/wer kan? sondern/du must! Haben von dir hier manche Christliche Herzen harte Reden vertragen müssen/so soltu dorten(es wird nichts anders drauß!) harte Reden/harte Schläge/harte Schmach und harte Pein vertragen müssen. Vor ruchlose Welt-Kinder weiß man hier un dort keine andere Predigten. Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete und hätte der Liebe nicht/so wäre ich ein thönend Erzt oder eine klingende Schälle! sagt der Apostel Paulus. (1. Corinth. XII. 1.) Bedencke doch hier ein jedes Wort/du Verleumbder und übel-Redner! Was meinstu wohl / was du bist? Wäre noch einiger Funcke Christlicher Liebe in dir / du würdest von deiner Obrigkeit/von deinem Seelsorger / von deinem Nachbar ic. nicht so übel reden. Si tacuisses, Christianus fuisses. (Stillgeschwiegen/Christ geblieben.) So hält dich iedermann vor einen Un-Christen. Wie eine zersprungene Glocke sich durch den Klang verräth / so giebstu durch dergleichen Reden deine Laster am Tag/das iedermann erkennet/das ein böse Gemüthe in dir sey. Du meynest/du wollest deinem Nächsten eines anhängen; Da dir doch der Teuffel/bey einem iedwedern Worte / eine Schälle anhänget / so in alle Ewigkeit klingen wird / wenn du die Sache nicht hier noch bey dem Gnaden-Convent anhängig machest und loß gezehlet wirst.

S

4. Wenn

4. Wenn du einer Person/ wegen eines Verfehens/ übel nachreden willst/ so dencke doch allemahl zuvor: **Sich!** hastu etwan den Gebrechen nicht auch an dir? Oder: könnte dir das nicht etwan auch wiederfahren? Wir haben alle unsere Fehler! Wer weiß/wie die Leute von dir reden möchten? Denn wie mans andern machet/ so wirds einem von andern wiederumb unausbleiblich gemacht. Und wenn du derhalben nicht willst/das andere dein Thun und Lassen hinterverts übel deuten sollen/so thue du es auch niemanden. Dencke allezeit: Wie würde dir's gefallen/wenn man dich so durchhechelte? Würdestu dich nicht drüber erbossen? Überdis betrachte/das Übel-nachreden an sich selbst ein Laster sey. Hat einer ja geirret/so bedencke doch/was das heisset: **Alles zum besten kehren.** Drumb sage es doch nicht überall nach und muke es auf/sondern entschuldige es/so viel möglich/ und sage: Er hats wohl nicht eben so böse gemeinet/er ist übereilet worden &c. In dem Munde des Meer-Fisches Festem versüßet sich das gesalzene Meer-Wasser. (v. Hennings 370. Wahrheiten p. m. 264.) Laß doch auch in deinem Munde alle bittere Zorn-Reden/die etwan einer wieder seinen Nächsten ausschüttet / gleichsam versüßen/ und rede zur Versöhnung. Dencke nicht: was gehet mich der an/das ich ihn ausöhnen und entschuldigen solte? viel lieber will ich diesem noch mehr auf die Sprünge helfen: (Ey! er hat dir's gleichwohl grob gemacht/du darffst das Ding nicht leiden/ein ander mahl kähm er mehr &c.) Nein/das heist nicht Christlich gehandelt. Überdis kömmt dir's zu / das du deinen Nächsten entschuldigen/und dem andern es ausreden sollest. Denn hörstu von einem/das er einen Menschen/er sey wer er wolle / übel nachredet/und straffest ihn nicht darumb und errinnerst ihn seiner Gebühr/so machstu dich frembder Sünde theilhaftig. **Merckwürdig aber schreibet LUTHERUS: Mancher könnte**  
 seie

seiner eigenen Sünden halber seelig werden / der umb fremder Sünden zum Teuffel fahren muß. Ja / spricht mancher / ich wolt ihn gerne entschuldigen / allein ich machte mich den zum Feinde. Du betrogener Mensch! Ist denn Gottes Freundschaft nicht mehr und stärker / als eines unsinnigen Menschens Feindschaft? laß ihn schmollen und gram seyn / so lang er will! Laus est, displicuisse malis. Es ist löblich / wenn man gottlosen Leuten nicht gefällt. Darzu wird er dir doch endlich recht geben / und deine Christliche Aufrichtigkeit loben müssen.

5. Solche Leute aber / die ihre Zunge dem Teuffel auff Rentzen ausleihen / sollen wissen / daß sie sich damit umb alle Respect (der doch ihr summum bonum hier ist) bringen. Denn es ist ein gewisses Axioma: Wer auff die Leute so schmähet und alles Ubel von ihnen redet / der ist unfehlbar ein Lügner. Denn hat man nichts / so ertichtet man was. Man suchet daß man lästern möge / und vernichtet alles / und redet übel davon / und lästert hoch her. (Psal. LXXIII. 8.) Zum wenigsten haben sie das addiren wohl gelernet / und können eine Sache trefflich groß machen / wenn es der Verleumdung was bevräget. Syrach saget: Ein Dieb ist ein schändlich Ding / aber ein Verleumbder ist noch schändlicher. Ich sage über dieß ein Verleumbder ist ein Erg-Dieb. Er stiehlt seinem Nächsten den ehrlichen Nahmen ab. Der gehet über alles Gut. Er stiehlt ihm selber seinen Leumund ab / indem es heisset: (wenn er solches bey verständigen und Christlichen Leuten gethan) der Mann oder die Frau redet ja gar zu übel von den Leuten! Sie hat eine rechte Laster-Zunge; Ach! wer wil mit den Leuten umgehen etc. Weil nun das gewiß / daß ein solcher heimlicher Verleumbder und übel-Nachreder in der Diebes-Zunft oben an sitzet / so ist auch das zugleich bewiesen / daß er ein Lügner ist und ihm nichts zuglauben stehet. Denn wer stiehlt / der leucht auch / & vice

verfa. Wie aber alle Vergebung der Sünden einem Diebe ausdrücklich untersaget ist/wenn er nicht das gestohlene wieder-giebet; So kan ein solcher Mensch sich keiner Schuld-Erlassung und göttlichen Trostes getrösten/so lange er nicht allen denjenigen/so er auff solche Weise bestohlen / ihren ehrlichen Nahmen wiedergiebet und bey allen/Allen (wie schwerlich und schwer aber wird das angehen?) die darum wissen/einen Wiederruff thut. Laß dir das gesaget seyn und hüte dich! Es gilt auch hier der bekandte Spruch: Bedencke das Ende/so wirstu nimmermehr Übels thun; nimmermehr jemanden verleumbden und mit fälschlichen Belügen dein Rütchlein fühlen/wohlwissende/das die Lasterer das Reich Gottes nicht ererben sollen/ und das auch hier ihr Saame und Nahme unter der Sonnen soll ausgetilget werden.

6. Du aber/mein aufrichtiger Christ! der du etwan/ ohne Ursach/ dergleichen Schmach-Reden hinterwerts leiden must/laß immer seyn und führe nur einen guten Wandel; Weistu doch/das solche Leute/die da lästern/da sie nichts von wissen / in ihrem verderblichen Wesen umbkommen werden.(2. Pet. II. 12.) Bedencke/was Plutarchus (in Apopht.) saget: Regium est audire malè cum facias benè. Es ist Königlich/sich übel nachreden lassen / wenn man sich alles guten befließiget. Es finden sich doch noch immer ehrliche Leute/die einen entschuldigen/und solchen waschhafftigen Lügneren nicht Glauben zustellen/weil sie wissen/das der Hähler (eben wie in gemeinen Diebstahl) ärger ist / als der Stehler. Dahero Kayser Domitianus gesaget; Obwohl die Verleumbder höchlich zustraffen/semper tamen ij sunt peiores, qvi calumniatoribus fidem habent, wie SVE-TONIUS erzehlet; das ist/so wären die doch weit ärger/die den Verleumbdern gläubeten. Und gesetzt / es entschuldigte dich niemand / so machen sich doch solche Leute selber zu

zu Schanden. Eine Fliege/wenn sie sich auff eine gliende Kohle sezet/so verbrennet sie sich gar gewiß und muß wohl gar das Leben drüber auffgeben; Verleumbder lauffen auch vielmahls übel an/so gar/das sie öftters Zunge oder Kopff drüber verlohren/oder zum wenigsten ihres ehrlichen Namens besraubet worden. Haltu dich/lieber Mensch! nur wohl und laß dein Thun und Lassen in voller Tugend=Gluth bestehen/was wird dir eine garstige Schmeiß=Fliege schaden können? Überdies will Gott der Herr deinethalben Rache an ihnen üben/er will aller ihrer Reden halber / damit sie dich beleidiget/Rechenschaft von ihnen fodern; was wiltu mehr? Bethe du nur hier vor deine Feinde und samle ihnen / durch Wohlthun/feurige Kohlen auff ihre Häupter. Doch siehe auch zu/daß du bösen Leuten nicht Ursach zur übeln Nachrede gebest; halte dich nicht so prächtig / kleide dich nicht über deinen Stand/komme nicht wie ein Faschnachts=Marre auffgezogen/sey nicht hochmüthig und verachte niemanden neben dir zc.

7. Wir kommen nun auch auff das Verachten / welches Laster die Selbst=Liebe heutiges Tages sehr gemein gemacht hat. Da ist den Leuten fast niemand mehr gut gnung. Da müssen sich alte Leute von den jungen verachten und ausspötteln lassen/da doch keine grössere Thorheit auff der Welt ist/als daß man einen ehrlichen Grau=Barth verachtet. Höre doch/du junger Gelb=Schnabel/was Hiob zu seinen Freunden saget: Bey den Groß Vätern ist die Weißheit/und der Verstand bey den Alten. (cap. XII, v. 12.) Freylich können alte Leute gut rathen und sind derhalben nicht zu entrathen. Dahin unsere Vorfahren mit dem Sprichwort gesehen: Alten Leuten kan man wohl entlauffen/aber ihrer nicht entrathen. Und weil denn nun alte Leute klüger und verständiger seyn/als die jungen; so kömmts auch noch

viel alberer raus / wenn sie die Jugend verachten. Es ist einmahl vor allemahl gewiß / daß nicht alle Weißheit hinter einen grossen Bart gesteckt sey / und daß die fertige und muntere Jugend das langsame verdrießliche Alter in vielen prävalire. Überdiß sollen sie auch bedencken / daß sie selbst jung gewesen / und sich damahls wohl keine Sau gedüncket haben. Es ist fürwahr eine dem Alter unanständige Rede / wenn man saget: Ach! was wolte er wissen? er ist noch ein junger Mensch / er wird über etliche zwanzig Jahr nicht alt seyn! Ihr albern Leute! Wenn einer biß dahin nichts kan / so wird er wohl ein Idioten bleiben / und wenn er älter / als Mathusalem würde. Solche alte Narren / die alle junge Leute verachten / und meynen / sie haben die Weißheit alleine gefressen / die kauffen sich doch A. Hennings 370. Wahrheiten und lesen das 166. Blath mit den folgenden.

8. Sonderlich aber trifft die Verachtung den geistlichen Stand. Liebster Gott! wie müssen doch heutiges Tages die Priester und Prediger sich hinterwerts leiden. Auch die alberste Magd / der unverständigste Vieh-Junge / ein ieder Himmel / der manchmahl nicht recht schreiben / noch lesen kan / meynet / wenn er nicht etwas an dem Pfarr und dessen Predigt tadeln könne / so halte man ihn vor alber; Man müsse eben darinnen seinen Verstand blicken lassen / daß man die Predigt durchhechele. Da ist diesem der Pfarr zugeschwinde / jenem zugelinde. Diesem schmählet er zu oft / jenem macht ers zu kurz. Und auff tausenderley Art muß sich die Weißheit (denn was der Pfarr redet / ist Gottes Wort) von den Narren tadeln lassen. Ich bin gewiß versichert / daß unsere Vorfahren ihren heidnischen Priestern / die doch Ignoranten und Verführer des Volcks gewesen / auff keinerley weise so mitgefahren. Sie hätten sich in einen Finger gebissen / ehe sie einem solchem Pfaffen übel-nachgere-

geredet. Und wir unartige Nachkommen thun den Dienern  
 des wahren Gottes alles gebrante Herzeleid an/schlagen sie  
 mit der Zunge tod. Jener andächtige Christ sagte: Der  
 wird sich nimmermehr aus einer Predigt erbauen/der  
 sich nicht festiglich einbildet / daß alle Worte / die der  
 Prediger auff der Kanzel redet / vom Himmel herab  
 geredet seyn. Ach! liebster Vater! Wie viel sind wohl derer  
 in der Kirche? Neulich hörte ich drinnen singen: Wie wenig  
 sind der Heiligen dein! Nun/ wie man dein Wort achtet/  
 so wirstu sie wieder achten; du wirst solche Leute nimmer-  
 mehr ansehen und ihnen dein Freuden-Anltz gönnen. War-  
 umb? Sie haben deine Aug-Aepfel verachtet. Treue Die-  
 ner Christi aber sollen wissen/daß solche Flecken / die sie hin-  
 terwärts kriegen/nicht anders sind /als ein wenig nasser Roth/  
 damit einen ein unflätig Wagen-Rad besprühet: Man lasse  
 es nur durre werden/so wird es von sich selbst abfallen und  
 sich ganz ausreiben lassen. Was wollen sie mehr / als daß sie  
 Christus seelig preiset/wenn sie die Menschen (denn recht-  
 schaffene Christen thuns nicht) umb seinet willen schmähen  
 und lästern und allerley Übels von ihnen reden. Es soll  
 ihnen im Himmel reichlich belohnet werden; Es soll ih-  
 nen an ihrer Erone nichts benehmen / sondern ehe zusehen.  
 Musten doch vor diesem die Propheten auch der Juden Lied  
 seyn. Und wie könnte auch ein Gelack verbracht werden/  
 wenn man nicht die Geistlichen durchheckelte? Ey! Laß  
 Simson holen/daß er vor uns spiele! Meinstu aber/al-  
 berner Klügling! du werdest eine sonderbahre Sache ausges-  
 richtet haben/wenn du die Priester Gottes Knechte spött-  
 lich nennest? Sie sind es/und zwar mit hohen Ehren. Sey  
 versichert/der Titul ist ihnen lieber/als wenn sie des Frankö-  
 sischen Königs Ministrisimi/ oder des Türckischen Käyser  
 Groß-Beziere wären. Der Bey-Nahme wird in H.  
 Schrifft

Schrift nur Frommen mitgetheilet. Wo wird Saul ie-  
 mahls ein Knecht Gottes genennet? Von David aber  
 will ich dirsvielmahl weisen. Dorten kunte der Nebucad-  
 nezar die drey Männer nicht höher ehren / als daß er sie  
 Knechte Gottes nennete / (Daniel III. 26.) Wie kahn er  
 denn auff die Gedancken? er hatte einen vierdten in Ofen  
 erblicket / der einem Sohn der Götter ähnlich gesehen.  
 Mercke doch das: *Noscitur ex socio, qui non cognosci-  
 tur ex se.* Und sey versichert / daß du am jüngsten Tage auch  
 von dem geringsten Wörtgen wirst Red und Antwort geben  
 müssen / damit du hier einen Priester beleidiget hast. Nach-  
 denckliche Worte sind es / welche JAC. WIMPHELINGI-  
 US (in Epitome Rer. Germ. cap. XV.) führet: *Non in-  
 venimus quempiam filios filiorum suorum vidisse, aut  
 feliciter tandem mortuum, qui Ecclesiam, qui DEI Mi-  
 nistros persecutus, damnò vel contumeliis eos affecit-  
 set.* Das ist: Man wüßte nicht / daß einer seine Kindes-  
 Kinder erlebet / oder glücklich gestorben sey / der die Kir-  
 che Gottes und dessen Diener verfolget und ihnen  
 Schaden oder Schimpff angethan hätte. Mercket  
 das / ihr Herren Priester-Feinde! Noch mehr aber die Wor-  
 te Christi: Wer euch (Lehrer und Prediger) verachtet / der  
 verachtet mich. Wer aber mich verachtet / der verach-  
 tet den / der mich gesand hat. (Luc. X. 16.) Ich sage  
 noch einmahl / mercket das! und bedencket: Jesum Chri-  
 stum verachten / den himmlischen Vater / ja die ganze Gott-  
 heit verachten / was das auff sich habe? Solte man doch wohl  
 den nicht vor einen Christen halten / der einen Priester ver-  
 achtet.

9. Der seel. SELNECCERUS schreibet an einem Or-  
 the: *Opus Concionandi est omnium laboriosissimum,  
 periculosissimum & contemptissimum in mundo &*  
 sub-



subjectum omnium etiam vilissimorum hominum iudiciis. Das ist: Das Predigen ist die allersauerste/ gefährlichste und verachtteste Arbeit auff der ganzen Welt/dabey man auch der geringsten Leute Urtheil und richten ausstehen muß. Freylich gehet über die Priester das Splitterrichten am allersehrsten; Da darff einer nur einen Fehltritt thun / da gehts! Ey! da! da! das wolten wir! etc. Allein/wolte G D Z! du gäbest so fleißig Achtung auff Gottes Wort/wenn es deine Fehler straffet; als auff dessen Diener/wenn deren einer einen Fehler begehet. Sie sind auch Menschen. Und muß ich mich verwundern/das dein Lehrer ein Engel seyn soll/und du selber bist gar der Teuffel. Der Welt-gepriesene Kayser Constantinus M. hat einsmahls gesaget: Ihr Bischöffe seyd uns/ als Götter/ vorgesezet/darumb wil sich nicht gebühren/ das ein Mensch die Götter richte. Und ein ander mahl: Man solle die Fehler der Priester nicht anter die Leute komen lassen/damit sie sich nicht daran ärgerten/und Gelegenheit nähmen / dergleichen zubegehen. (V. omnino Ernstens Bilder. S. P. II. pag. 322.) Ja/ die heutige Welt hält sie auch vor Götter! Sögen machte sie lieber aus ihnen/die nicht ässen und träncken / und nicht straffeten/auch nicht höreten / was man auff sie redete. Jener verständige Mann sagte einsmahls: Wer vornehmer Leute Kinder informiren wil/ der muß verhören und versehen können! Das war wahr geredet. Noch wahrer getraue ich mir zureden/ wenn ich sage: Das wer heutiges Tages in der Kirchen lehren wil / viel Dinges verhören und versehen müsse. Wer allen Leuten die Müuler stoppen und allen den Schlass außn Augen wischen wolte/würde viel zuthun haben und lange Predigten thun müssen; sagte einsmahls ein gewisser gottseeliger Prediger zu mir/als er von seinen Kirch-Schläfern redete.

3

Ach!

Ach! wie sind doch derer so wenig/ die treue Prediger lieben und ehren! Ich habe mich schon vor diesem über Kaiser Ferdinandi des II. Worte höchlich gewundert/ die er einmahl von sich hören lassen: Wann ihm ein Engel und ein Priester zu einer Zeit und an einem Orthe begegnete/wolte er erstlich dem Priester und hernach erst dem Engel seine gebührende Ehre erweisen. (V. Cit. Autor. ibid. p. 327.) Nun es ist wahr/ und muß mans den Papisten zum Ruhme nachschreiben/ daß sie ihre Priester trefflich ehren. Und wir seyn so verblendet/ und erzeigen unsern Evangelischen treuern Lehrern auch nicht einmahl die gebührende Ehre/ und wollen doch die besten Christen seyn! Ich erinnere mich hier/ daß einmahls an einem Orthe der Discurs war: Woher es doch köme/ daß heut zu Tage die Priester so veracht wären? Da fielen nun unterschiedliche Meynungen. Endlich sagte einer/ ein verständiger Mann: Die erste Kirche habe hohe und niedrige mit dem Bann geschreckt; heutiges Tages aber hätten sich die Diener Gottes den Bünde-Schlüssel fast gar außn Händen nehmen lassen. Der Pabst hätte ihn gar zusehr gebraucht und vielmahls gemißbraucht/ der Mißbrauch aber sollte den rechten Brauch nicht auffheben etc. Nun stelle ich das an seinem Orth/ und sage nur noch dieses: Wer Priester verachtet/ giebt damit iederman zuverstehen/ daß er sehr kalt in seinem Christenthum sey.

10. In Summa! ein ieder bedencke doch/ daß er eine schwere Sünde sey/ wenn man seinen Neben-Christen (es sey worinn es wolle) verachtet! Salomon saget: Der Sünder verachtet seinen Nächsten. (Prov. XIV. 21.) Und halte ich den noch lange nicht vor einen Politicum/ welcher der heutigen Welt das nicht abgemercket hat/ daß sie ihre Thorheit sonderlich darinnen blicken lasse / daß sie das allernutzbarste verachtet. Was ist unter den Thieren verachteter/ als ein Esel/ und

und dennoch ist seine Nutzbarkeit groß/wie man unter andern in ER. FRANCISCI November-Gespräche lesen kan. Was ist unter den Handwerckern verachteter / als ein Schneider/und sind doch die nutzbarsten Leute. Was ist unter den Menschen wohl verachteter / als ein Bauer? Und dennoch ist seine Nutzbarkeit unbeschreiblich. Was ist unter den Gelehrten verachteter / als ein Pfarrer / oder Schulmeister seyn? und dennoch ist dero Nutzbarkeit unergründlich. Wenn ich demnach höre/das man jemanden leichtsinnig verachtet/so dencke ich allemahl bey mir selber: **Sich!** das muß wohl ein nutzbarer und stattlicher Mann seyn. Denn die Welt ist izo so böse und leugt so überaus gerne auff die Leute / daß man sich immer das Contrarium einbilden muß/wenn man nicht wil betrogen werden. Den ärgsten Schalck, in der Haut lobet sie vielmahls auff's hefftigste: Warumb? Er schläget ihr ein/er macht mit und lasset's gehen/wie es gehet. Einen Aufrichtigen und Zucht-liebenden Mann aber kan sie nicht gnung' verschreyen. Drumb heist es: *Noli omnia credere, quæ audis.* **Gläube nicht alles!**

II. Die Allemanns-Tadeler werden hier auch vornehmlich verstanden/denen niemand was zu Tügen reden / oder machen kan. Die immer dencken: Wenn sie das hätten verrichten sollen oder auch nur dabey seyn/es hätte viel anders rauskommen sollen. Solche Leute kommen mir vor / wie die fürwitzigen Zuschauer/des Regel-schiebens: Schlägt einer da was wenig/so dencken sie: wenn du hättest sollen schieben/du hättest ihrer wollen weit mehr treffen; Also bilden sich solche tadelhafftige Tadeler ein/anderer Leute ihr Thun habe kein Geschicke; Sie hätten wollen der Sachen ein Ansehen geben! Das thut die Eigen-Liebe! Es sind aber solche Leute gemeiniglich die aller unverständigsten Knollen/

ob sie sich gleich sehr klug düncken. Vor diesem tadelten nur hoch-verständige Leute was/ und zwar mit einer sonderbaren Manier; Numehro könnens auch die Bauern und das ungelehrte Weibs-Volck: Und ist die Tadel-Kunst gar zum Handwerck worden. Da ist ihnen das und jenes nicht recht/da doch kein grösser Unrecht ist/ als daß man alles tadelt. Wer niemahls kein Buch geschrieben/soll auch keines tadeln. Warumb? Er weiß nicht was dazu gehöret. Wer niemahls geprediget/soll auch keine Predigt tadeln. Ein ieder bleibe bey seiner Kunst/die er gelernet hat; davon urtheile er/und sonst von nichts; Wiedrigen Falls wird ihm Apelles sein: Ne sutor ultra crepidam! zuruffen. Schändlich und überschändlich aber ist's von manchen Gelehrten/ daß sie es vor ihre höchste Weißheit halten/wenn sie allen Büchern einen Tadel geben können/und solten sie auch die Ursache von Zaune/ (ich will sagen/von dem Format oder der Schrift) brechen. Gleich als wenn sie lauter göttliche Worte und Sachen schrieben und die Vollkommenheit ihrer Schriften keinen Tadel zuließe. Allein solche Tadel-gern achtet man gemeiniglich weniger / als einen Tattel-Kern.

12. Die Leute gehören auch sonderlich hieher / die sich umb alles bekümmern/ und wohl gar Personen halten / die ihnen Posten zutragen und immer neue Nöhre bringen. Als einmahls die Frage ventiliret wurde: Welche Leute an grosser Herren Höfen die meiste Unruhe hätten? sagt Melanchthon: die Canzler! Als Lutherus Nein sagte / antwortete jener noch einmahl und nennete die Köche. Lutherus aber sagte/er hätte es nicht getroffen; Es wären diejenige/die für ihre Herren Bescheid thun müsten. (V. Kurand. böse Sieben.) Nun sage mir keiner /; ob das nicht weit unruhiger ist/wenn man von anderer Leute Thun und Lassen im-

immer Bescheid giebet/oder auch immerzu einnimbt? Aller-  
dings ist das eine müßige Unruhe! Solcher Leute Maul  
muß **S****D****Z** danken/wenn es zu Bette kömmt: (wo es  
anders auch da die Gewohnheit nicht etwan plappern ma-  
chet?) Währen sie nicht Müßiggänger / das Maul würde  
nicht so geschäftig seyn. Wenn Hand und Füße ruhen/  
sind gemeiniglich Mund und Ohren desto arbeitsah-  
mer. Das wiffst bey solchen Personen ein. Weil sie  
müßig seyn / arbeiten sie in anderer Ohren / oder lassen ande-  
re an den ihrigen arbeiten und Roth und Rehrigt ( Ich meine  
anderers unversehenes Versehen / Laster und Ubelstand zc. )  
häuffig neinschütten und damit ihren Brach=liegenden Her-  
zens=Acker düngen/das sie hernach / (wenn sie wohin kom-  
men) reiche Früchte zuschmähen haben. Wenn du dem-  
nach Leute siehest/die so gerne anhören/ was der und jener  
machtet/sie nehmen ein hauffen Dinges ein / was ihnen vor-  
bracht wird/da sey gewiß versichert/ das sie an der Schmah-  
Sucht hauptsächlich darnieder liegen. Jener Bayrische  
Stock=Fisch (damit wir einmahl was lustiges einschalten;) )  
tröstete seinen Fürsten / es würde der damahls glückliche  
König aus Schweden Gustavus Adolphus nicht lange  
mehr machen/sondern bald ad patres gehen. Als er nun umb  
die Ursache gefraget/antwortete er: Es müste ja der König  
sehr krank seyn/weil er so viel einnahme! (V. Cit. Aut. ibid.  
Lit. C. ) Ach! von solchen Leuten ist es die gewisseste War-  
heit/das sie tödlich krank seyn/ und wo sie nicht abstehen/  
des ewigen Tod es sterben. Wir haben schon gehöret/ das  
den Nächsten mit der Zunge todtschlagen / eine Todt-Sün-  
de sey. Sonderlich aber ist das Weibs=Volck deswegen  
berüchtiget/ das es sich umb alle ungelegte Eyer beküm-  
mere/und andere Leute gerne beflaksche und betröschet. Gar  
artlich sagt ein gelehrter teutscher Scribent an einem Orthe/

da er von bösen Weibern handelt: Es ist manches Weib mit Gebrechen behängt / wie ein Schlitten-Pferd mit Schällen/und höret sie doch nicht. Besser wäre es/es fehrte ein iedweder vor seiner Thür/so würde der ganze Weg sauber werden. Sie sehen nur/was an den andern nicht wohl gethan ist/das Gute aber wollen sie nicht sehen. Die Rosen lassen sie stehen und brechen die Dornen. Fürwahr! es ist ein schändlich Laster von dem löblichen Weibs-Volck / daß sie so waschafftig seyn/da doch eine Weibs-Person/sonderlich aber eine Jungfer/niemahls schöner und anmuthiger redet/als wenn sie wenig redet/und alle ihre Reden mit Demuth schücket. Wie mancher Mann gäbe wer weiß was? drum/ wenn er seiner klatschigen Frau/oder sie ihres losen Mauls/könte los werden! Jenes Weib hatte einen überausstinkenden Athem. Des-sen wurde sie befreyet/als man ihr einen Frosch im Mund steckete/und selbigen sich ganz dick saugen ließ. (FRANC. Sittēspiegel/fol. 1223.) Wo wolte man Frösche gnung hernehmen/ wenn man allen plauderhaftigen und Schmähsüchtigen Weibern heut zu Tage wolte die Mäuler stopffen? Nun es ist gewiß/daß solche über-fluge/ Leut-richtende Weiber allemahl Müßiggängerinnen seyn / die Gott und alle H. Engel anstinken/und gleichsam schon den höllischen Gesstancf am Halse tragen. Wohl ihnen! wenn sie sich in balde davon saubern.

13. Fehlet demnach (damit wir zum Schlusse kommen) der oder jener in einer Sache / so begegne ihm doch nicht in dem Mantel eines Pharisäischen Splitter-Richters/sondern bedecke das begangene mit dem Mantel der Liebe / und siehe auff dich selbst/daß du nicht auch versuchet werdest. (Gallat. VI. 1.) Es ist ja das richten und urtheilen heut zu Tage gar zu gemein worden! Ich wil dieses teuflische Laster lieber mit

mit den Worten eines geistreichen Theologi / als den me-  
nigen / abmahlen; Sie lauten aber also: Wie die Hunde  
jedermann anbellen / den sie nicht kennen; Also  
haben auch solche lose Mäuler (bishero) über nichts  
mehr zubelfern gewußt / als über Personen und  
Dinge / so ihnen unbekannt gewesen. Ist einer  
gewissenhaft / und will nicht mitmachen / so  
heißt man ihn einen super-Klugen / einen Son-  
derling / oder einen simplen Albertiner. Hat  
einer an sich ernstliches Mißfallē über die Laster /  
und eifert dawieder / so ist er ein unbescheidener  
Polter-Geist / ein Zelote. Läßt sich einer nicht  
bald auffbringen / und übersiehet manches aus  
Liebe zur Eintracht / so muß er seiner Gedult we-  
gen ein armer Stimper seyn / der keine Empfin-  
dung / kein generoß Gemütthe habe. Demüthige  
heißet man blöde und schüchterne Idioten.  
Betet Hanna in brünstiger Andacht / so muß sie  
eine nasse Zech-Schwester seyn in den Augen des  
Eli / I. Sam. 1. 14. reden die Apostel in Freudig-  
keit des Geistes / so schreiet man sie aus vor volle  
Zapffen: Actor. 2. 13. Führet dem Paulo eine Ot-  
ter an die Hand / so fällt das Urtheil / er sey ein  
Mörder / denn die Rache nichts leben lasse / A-  
ctor. 28. 4. 8. kömmt er unter die Christen / so  
muß er sich vor einen Heuchler halten lassen /  
c. 9.

c. 9. 26. redet er von wichtigen Dingen / so richtet Festus / er schwärme / c. 26. 25. Siehet Joseph die Jungfrau Mariam mit einem hohen Leibe / so hält er sie vor untern / Matth. I. 19. Schicket David guter Meinung seine Gesandten ab / seinem Herrn Nachbar zu condoliren / so muß es eine Kundschafferey heißen / 2. Sam. 10. 3. Und wer will alle dergleichen Fälle erzehlen? Man gehe nur ein wenig zurücke / ob nicht stracks / wenn ein paar oder mehr zusammen kommen sind / und neue Zeitung mit einander conferiret haben / so ist gewiß das richten und Verdammen nicht weit davon gewesen; da hat man diß und das / bald hie / bald dort / zutadeln gefunden / nur / damit wir durch anderer Schwärze desto weisser und schöner aussehen wollen. 2c. (GEIERUS in Zeit und Ewigkeit / P. II. p. m. 326. 327.) Ein ieder gehe in sein Gewissen und frage sich drum / ob es nicht die pur-lautere Wahrheit sey? Ob man nicht stracks mit einem Urthel fertig gewesen / wenn nur das geringste vorgegangen? Da hat es geheissen: Ich spreche / er thut es des halben? er wolte sich auch einmahl sehen lassen 2c. 2c. Wenn sich doch die Leute nicht zuviel rausnahmen / und gedächten / anderer Gedancken zu critisiren und syndiciren! Man kan ja niemanden ins Herz sehen. Wehe denen! die bey und umb solche Richter leben müssen / die anderer Thun und Lassen anders deuten / und den Leuten auff alle Worte und Tritte achtung geben / damit sie hernach was zureden haben. Am besten



sten ist's da und allezeit/das man zu allen Sachen das beste redet/so wird man nicht leicht verstoßen. Denn man löset manchen die Zunge / daß er sich mit einem blinden Urtheil grausam zuschanden machet.

14. Der kluge Cato Censorius hat gesaget: 'dreyerley reuete ihm von dem allen / so er sein Lebens-lang begangen. Daß er einem Weibe ein Geheimniß offenbahret; daß er einen Tag hingehen lassen/daran er nichts nützliches verrichtet/ und daß er zu Schiffe sich an einen Orth begeben / dahin er zu Lande kommen können. Du Über-fluger! wiltu rechts flung seyn / und nicht dermahleins zum überflugen Geiste kommen/ so laß dich hier dein Censiren gereuen/und bereue deine leichtfertige Reden. Scheue und erneue dich. Schäme dich/daß du mit deiner Zungen gefrevelt uñ gelästert hast; daß du hier und da Uergerniß gegeben; daß du schandbahre Wort uñ Narrentwendung/die den Christen nicht geziehenen/geredet hast; und stehe alsobald davon ab / laß solche Sachen nimmermehr vor deinen Mund mehr kommen / sondern rede/ was erbar / was züchtig/was keusch und lieblich ist und zu Gottes Ehren und des Nächsten Erbauung gereichet. Vor allen Dingen aber bitte Gott das begangene herzlich abe und seuffze umb gnädige Vergebung deiner Sünden / damit du dermahleins hingelangen mögest/wo alle rechtschaffene Diener Gottes ein ewiges Halleluja! anstimmen. FIAT!

## Gebeth:

**G**erre Gott himmlischer Vater!  
 du gnädiger und barmherziger  
 Herr! der du die Sünde und U=  
 R ber=

bertretung / nach deiner überschwenglichen Güte / verzeihest und vergiebest / sey mir doch armen Sünder gnädig un̄ erhöere mein Gebeth / so ich im Namen deines Sohnes Jesu Christi / iso vor dir thue; vergieb mir doch alle meine wissentliche un̄ unwissentliche Sündē; wirf sie doch alle ins Meer ewiger Vergessenheit / weil sie durch die Fluthē des theuren Bluthes meines Heylandes ausgetilget wordē / an welchen ich mich festiglich halte! Liebster Vater! gehe doch nicht mit mir deinem armen Kinde ins Gericht / sondern bedencke doch / daß ich Staub und Asche bin. Absonderlich bringe ich dir / du grundgütiger Gott! ein zerschlagen und reuiges Herz / wegen der Mißhandlungen / so ich bishero mit meiner Zungen verübet! Ach! vergieb mir doch alles / was wieder deinen göttlichen Nahmen von mir ist gehöret worden

worden. Herr! ich habe gesündigt!  
ich erkenne es und wünsche / daß es  
nicht geschehen wäre! Ach! daß doch  
mein Mund nicht geschwiegen hat! Ach!  
daß er doch seines Nechsten nicht ver-  
schonet / sondern ihn auff vielerley Arth  
geschmähet hat! Nun / gnädiger Vater!  
vergib mirs und rechne mir diese schwe-  
re Sünden nicht zu! Ich will hinführo  
mich gar anders bezeigen / meine Zun-  
ge soll nichts vorbringen / als was dei-  
nem Nahmen rühmlich und meinem  
Nechsten erbaulich ist. Nur gieb mir  
deinen heil. Geist / der mich leite / regiere  
und führe in alle Warheit / damit ich  
dein Wort lieb habe / und aus selbigen  
den rechten Gebrauch meiner Zungen  
lernen möge. Herr! thue es umb deiner  
Ehren und meiner Seeligkeit willen!  
So wil ich dich hier und dort preisen und  
deinen Nahmen rühmen / daß er so güt-  
tig ist. Amen!

K 2

Lied

## Lied/

Nach der Melodey:

Meinen Jesum laß ich nicht re:

oder nachfolgender.

## CANTO.



Mensch! was hastu doch verübt? wie hastu mit  
Dei - nen Gott so oft betrübt? ach! erwege



deinen Ke - den } die du andern  
doch die Schä den }



zu - ge - dacht/ und dir selber hast gemacht:

## BASSO.





1.  
Mensch! was hastu doch verübt?

Wie hastu mit deinen Reden  
Deinen Gott so oft betrübt?

Ach! erwege doch die Schäden/  
Die du andern zugedacht/  
Und dir selber hast gemacht!

2.  
Schäme dich ins Herz hinein/  
Daß du oft mit deiner Zungen

Hast in Tag geredet nein/  
Und den Teuffel angesungen;  
Daß dein Mund hat vorgebracht/  
Was dem Schand-Geist angelacht.

3.  
Hastu nicht durch Vergernüß  
Junger Leute viel gestürzet?  
Hat nicht oft dein Schand-Geiß  
Frommer Leute Ruhm verkürzet?

K 3

Ach!

Ach! es hat dein Laster-Mund  
 Öfft durchs Schmähen sie verwund!

4.

Und wie manch unnützes Wort  
 Hastu vielmahls lassen schießen/  
 Wenn du hast an einem Orth  
 Lust zumachen/dich befließen/  
 Wenn du dich hast angestellt  
 Wie es Narren wohlgefällt?

5.

Ach! erkenn es in der Zeit;  
 Falle deinem Gott zu Fusse/  
 Sprich: es ist mir herzlich leid!  
 Thue wahre Thränen-Busse;  
 Denn du hast es grob gemacht/  
 Und den Schaden nicht bedacht.

6.

Herr! es bluthet mir das Herzk/  
 Daß ich dich zu Zorn bewogen/  
 Als ich hab im leichten Scherzk  
 Meinen Nächsten durchgezogen;  
 Daß ich öfters hab' gesagt/  
 Was ihn heimlich hat geplagt.

7.

Herr/mein Gott! vergieb es mir!  
 Nimmermehr solls mehr geschehen!

Ich

Ich will/nichts als deine Zihr  
 Auszustreichen/mich nun rehen.  
 Und was nicht den Nechsten baut/  
 Soll von mir nicht werden laut!

A M E N.

L I N G V A

nostra debet

Loqui vera:

Iesum confiteri:

Nomen DEI invocare:

Gratiam DEI prædicare:

Verbum DEI docere:

Alios ædificare.

Bereite deine Zunge hier/ wie du sie dort ha-  
 ben wilt! Denn sie wird daselbst das Lied  
 singen/das sie hier angestimmt  
 hat.

E N D E.



*aktuelle*  
Weil in Abwesenheit des Autoris unterschiedliche  
Druckfehler mit eingeschlichen/wird der verständige Leser selbige  
unschwer bester maßen ändern.

Folgende sind angemerket worden:

Pag. 1. lin. 5. à fin. ließ Schrift. p. 2. l. 21. vor arbeitsam ließ/  
wachsam p. 3. l. 14. vor gebe ließ/gäbe. p. 5. l. 12. ließ Gebeths. it. l. 6.  
vor winn/wenn. p. 7. l. 5. (gemachet) setz(;) l. 8. à fin. ließ verder-  
bten. p. 10. l. 3. à fin. drauff adde(!) p. 19. l. 7. à fin. ließ gottsfürch-  
tig. p. 20. l. 1. ließ mit vor damit. l. 7. à fin. ließ Welt. p. 21. l. 12. ließ  
weise vor weise. p. 25. l. II. à fin. ließ vor/ mit den Leuthen/ mit Leu-  
then. p. 26. l. 10. vor Rt. T. setz N. T. p. 27. l. 10. ließ bundtes. it.  
l. 9. à fin. ließ Mosambique. p. 28. l. 8. à fin. ließ Simulirer.  
p. 30. l. ult. ließ seyn. p. 31. l. 6. laß (du) aussen. it. l. 16. ließ vom  
Spieße weggediebet. l. 18. ließ eine. p. 32. l. 1. ließ vor / denn/ daß.  
it. l. 7. vor lange/lang. l. 10. vor Kerner/ Körner. l. 4. à fin. lege  
insipidus pro insipitus. p. 34. l. 4. ließ Schubarto. it. l. 9. ließ Ca-  
techumenus. p. 35. l. 17. ließ mendacia. p. 36. l. 12. ließ Pflastergen.  
l. 91. l. 2. ließ dürrer. p. 37. n. 12. l. 2. ließ wollen/it. l. 5. à fin. ließ eher. p.  
38. l. 2. à fin. ließ Christens. p. 41. n. 2. l. 7. ließ vor dem/den/ p. 42. l.  
17. ließ vor ja/ha. it. l. 10. à fin. setz ap. p. 43. l. 3. ließ bezeugen/ it.  
ad fin. pag. in Not, zu Harßd. setz III. Haupt. l. 2. à fin. zu man setz  
(;) l. ult. zu Freund/ setz (/) it. l. 2. à fin. ließ Nur vor gar. p. 49. l. 5.  
à fin. ließ ausreißen. pag. 52. N. 9. l. 2. verstehe vor aber Antwort.  
it. l. 7. zu Nächsten setz dem Nächsten/ p. 57. l. 14. à fin. ließ Ubel-  
Redner. p. 59. l. ult. ließ leigt. p. 60. l. 4. ließ göttlichen. it. l.  
6. à fin. ließ heutiges. p. 66. n. 10. l. 1. ließ es vor er/ p. 67. l. 4. ließ nutz-  
bahrsten/ p. 69. l. ult. ließ artig/ p. 70. l. 12. ließ schmücket. it. l. 9. à  
fin. läsch in weg/ p. 72. l. 4. ließ untreu. &c.

Diese sind in der Dedication angemerket.

Pag. 2. lin. 10. à fin. ließ Geschenkgen. p. 3. l. II. ließ ergreiffet.  
p. 4. l. II. à fin. ließ exemplarisches.

*WNA*



**S**eu

Vom

- I. **o**
- II. **o**
- III. un  
So

Hie aber d  
durch

Dresder  
Bedruckt durch

reyzanck/

der heutigen

aliren/  
auben/  
ähnen/  
hoher

ten Leser  
isse ver.

Hübners  
hoff = Buchdr. seel.

